

# Retrospektive Pressestatistik für die deutschen Länder vom 17. bis zum 20. Jahrhundert<sup>1</sup> - Eine Übersicht

*Manfred Pankratz*

## Gegenstand, Problemstellung

Pressestatistik als Datengrundlage lässt sich in der Geschichte des deutschen Zeitungswesens bisher nur partiell für einige Stichjahre oder Dekaden - vornehmlich im 20. Jahrhundert - finden. Während die benachbarten Sozialwissenschaften, aber auch die Geschichtswissenschaften und Philologien, bereits intensiv Grundlagenforschung betrieben haben, steht diese Arbeit für die noch recht junge Kommunikationswissenschaft aus. Mit Hilfe einer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)<sup>2</sup> sollten ihr nun Daten an die Hand gegeben werden, mit denen sie Entwicklung und Fortschritt des Zeitungswesens verfolgen kann. Inhaltlich handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Sekundäranalyse überlieferter Quellen, in wenigen Fällen waren sie jedoch so beschaffen, dass es einer Aufbereitung des Materials bedurfte. Die hier zusammengestellten Daten eignen sich nicht nur für eine fachspezifische Verwendung, sondern bieten auch anderen akademischen Disziplinen wie der Wirtschaftsgeschichte, der politischen Geschichte und anderen Gelegenheit, zu vergleichen und Wechselbeziehungen ursächlich abzuleiten. Ein wesentlicher Gegenstand der Studie ist dabei die Zeitungsentwicklung im Zeitraum von vier Jahrhunderten.

Pressestatistik bedeutet im eigentlichen Statistik von Zeitungen und Zeitschriften. Wegen des Umfangs des Gegenstands wird in der Studie jedoch nur die politische Tagespresse untersucht. Der damit verbundene Begriff „Zeitung“ erscheint auf den ersten Blick eindeutig. Doch der Begriff „Zeitung“ und seine Definition hat sich im Laufe von vier Jahrhunderten gewandelt. Die heute anerkannten und verbindlichen Kriterien wie Aktualität, Periodizität, Universalität und Publizität einschließlich ihrer näheren Bestimmung waren lange Zeit inhaltlich uneinheitlich und haben sich erst in einem länger währenden Prozess herausgebildet. Dies erschwert die Vergleichbarkeit früherer Statistiken mit denen der vergangenen fünfzig Jahre.

Neben den Veränderungen beim Zeitungsbeffriff gab es auch markante des Untersuchungsgebietes. Nach Jahrhunderten der sog. Kleinstaaterei – mit wenig konstanten Grenzen der politisch-geografischen Territorien - hat sich faktisch erst 1871 ein deutscher Nationalstaat gebildet.

Aber auch nach 1871 gab es in der Folge der beiden Weltkriege gravierende Veränderungen des Staatsgebietes, bei denen nahezu ein Drittel der Fläche verloren ging. Selbst die nach dem Zweiten Weltkrieg verbliebene Fläche war noch einmal in zwei Staaten geteilt, die sich erst 1990 zusammenschließen konnten.

---

1 Bei diesem Aufsatz handelt es sich um eine kurze Vorstellung der Studie mit einer Vorabveröffentlichung einiger Ergebnisse. Eine umfangreiche Publikation ist für Sommer 2004 geplant.

2 Bewilligt waren für den Zeitraum Sept. 2001 bis Aug. 2003 eine halbe Stelle nach BAT II und für den Zeitraum Okt. 2001 bis Sept. 2002 eine halbe Stelle nach BAT IV.

Dass die vorliegende Arbeit nicht frei von Fehlern sein kann, liegt auf der Hand<sup>3</sup>. Sie musste sich der überlieferten Quellen bedienen und ohne Autopsie, also ohne Inaugenscheinnahme und Überprüfung der Zeitungsoriginalen, auskommen. Sind bei den Quellen Fehler als solche nicht erkennbar, müsste sich dies zusätzlich auf die hier gewonnenen Einzelergebnisse ausgewirkt haben. Eingebettet in einer großen Masse von richtigen Daten dürften jedoch mitgenommene Fehler beim Gesamtergebnis weniger ins Gewicht fallen.

## **Forschungs- und Quellenlage**

### **Forschungsstand**

Berthold Günsche hat sich als erster wissenschaftlich mit der Theorie und Geschichte der Pressestatistik auseinander gesetzt. Seine 1927 vorgelegte Dissertation gibt wertvolle Aufschlüsse über die bis zu diesem Jahr vorliegenden Statistiken. Dabei stellt Günsche in einer Rückschau nicht nur Statistiken vor, die die Presse des gesamten Reichsgebietes umfassen, sondern auch die der einzelnen deutschen Gliedstaaten und preußischen Provinzen<sup>4</sup>. Hans Ludwig Zankl<sup>5</sup> konstatiert 1940 das Fehlen einer amtlichen Reichszeitungsstatistik mit Ausnahme eines Versuchs 1917 durch das Kriegspresseamt.

Im Fortgang der Arbeiten war zu differenzieren zwischen bereits erarbeiteten Statistiken und Basisdaten, wie sie in wie auch immer gearteten und zu welchem Zweck erstellten Verzeichnissen zu finden sind und die für die jeweiligen Statistiken verwendet wurden. Die Aufmerksamkeit richtete sich dabei ausschließlich auf diejenigen Statistiken und Verzeichnisse, die für das Gesamtgebiet erstellt waren, regional- oder thematisch bezogene Statistiken blieben hier unberücksichtigt. Folgende Übersicht über frühere Statistiken stellt hier nur eine Auswahl dar, die nach ihrer Bedeutsamkeit getroffen wurde.

Zu den frühesten Wissenschaftlern, die sich im 19. Jahrhundert mit der periodischen Presse systematisch beschäftigt haben, zählt Robert E. Prutz<sup>6</sup>. In seiner 1845 erschienenen „Geschichte des deutschen Journalismus“ behandelt er u.a. die Anfänge und die Frühzeit des Zeitungswesens. Über einen ersten Teil ist er jedoch nicht hinausgekommen oder scheint vor der im Vormärz anschwellenden Flut der Presse und der damit einhergehenden anwachsenden Unübersichtlichkeit der Masse der Daten diese als Einzelperson nicht mehr bewältigt haben zu können<sup>7</sup>.

Heinrich Wuttke veröffentlicht 1875 in Leipzig in zweiter Auflage<sup>8</sup> sein „Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung“. Dem Fließtext ist zu entnehmen, dass Wuttke die Postzeitungslisten nach deutschsprachigen oder im deutschen Sprachgebiet erscheinenden Zeitungen ausgezählt hat. Es handelt sich dabei weniger um eine statistische Arbeit. Vielmehr gibt Wuttke eine Übersicht mit vielen Details zu Titelanzahl, Auflagen und Verbreitungsverhältnissen einzelner

---

3 kausalnektisch begründbar, da alle untersuchten Quellen fehlerbehaftet waren

4 Günsche, S. 24 ff.

5 Zankl, S. 420 f.

6 vgl. Groth IV, S. 237

7 ähnlich auch Schmolke, S. 356 f.

8 die erste Auflage erschien 1866 in Hamburg noch ohne statistisch verwertbare Angaben

Zeitungen<sup>9</sup>. Auch Wuttkes Arbeit ist ein Indiz dafür, dass schon geraume Zeit vor der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Zeitungsstatistik Bemühungen angestrengt wurden, die Zeitung mit Zahlen greifbar zu machen. Im Ergebnis sind diese jedoch weniger brauchbar, da sie kaum nachgeprüft werden können und in weiten Teilen nur Einzeldaten beinhalten.

Hjalmar Schacht hat, soweit bekannt, die erste Zeitungsstatistik für Deutschland erstellt. Sie basiert auf Daten aus dem Jahr 1897 und wurde 1898 publiziert. Einige später nicht von ihm erstellte Statistiken erfassen zum Teil retrospektiv erarbeitete frühere Stichjahre. In einer kleinen Übersicht über den Forschungsstand erwähnt Schacht einige regionale Statistiken, deren Ergebnisse er wegen des geringen Basismaterials einer Verallgemeinerung nicht empfiehlt. Die Bedeutung der Postzeitungslisten sieht Schacht kritisch. Ihren Mangel sieht er in ihrer Unvollständigkeit<sup>10</sup>. Schacht verwendet bei seiner Arbeit einen nationalökonomischen Ansatz. Gutgläubig geht er davon aus, dass die drei Annoncenbüros Daube, Haasenstein & Vogler und Mosse aufgrund ihrer langjährigen Praxis den höchsten Vollständigkeitsgrad erreichten. Deshalb erstellte er seine Statistik mit Hilfe derer Daten. Dass er unbemerkt seine Einschätzung hinsichtlich der Vollständigkeit entkräftet, geht daraus hervor, dass er diese drei Verzeichnisse nebeneinander benutzte<sup>11</sup> oder auch es dieses Abgleichs bedurfte, um das höchste Maß an Zuverlässigkeit zu erhalten. Hervorzuheben ist, dass sich Schacht im Weiteren um eine relative Bestimmung des Begriffs ‚Zeitung‘ bemüht. Eine exakte Definition will und kann er, u.a. auch mit Berufung auf Karl Bücher, dessen Schüler er ist, nicht geben.

Auf der 11. Sitzung des Internationalen statistischen Instituts in Kopenhagen im August 1907 sind erstmals (abgesehen von Schachts Publikation 1897) durch den Leipziger Nationalökonom Karl Bücher für die Jahre 1885 und 1906 statistische Zeitungsdaten für Deutschland vorgelegt worden. Büchers Schüler Gerhard Muser selbst folgte 1918 mit einer Untersuchung, basierend auf dem Jahr 1914, in die er teilweise Ergebnisse aus dem 1917 im Kriegspresseamt erschienenen „Handbuch der deutschen Zeitungen 1917“, bearbeitet von Oskar Michel, aufgenommen hat. Gerhard Muser und Karl Bücher haben zusätzlich Ergebnisse über Annoncenpreise geliefert. Abweichend von der hier erstellten Studie haben beide eine Erscheinenshäufigkeit von einmal in der Woche gewertet (zum Teil auch seltener), wodurch sich die Titelzahl um mehr als ein Viertel erhöht hat. Musers Problem liegt hierbei offensichtlich in der Abgrenzung von Zeitung und Zeitschrift<sup>12</sup>.

Amtliche Statistiken gab es in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden<sup>13</sup>; doch es trägt ihre Bezeichnung ‚amtlich‘, da ihnen eine gesetzgeberische Grundlage mangelte. Sie wurden sehr schnell aufgegeben, weil sie aus den gleichen Quellen wie die privatstatistischen erstellt wurden, nämlich auf der Basis der Kataloge der Annoncen-Expeditionen sowie der Postzeitungslisten.

Paul Stoklossa bezieht die Rohdaten für seine 1909 erschienene Zeitungsstatistik aus den damals gängigen Zeitungskatalogen. Seine Ansicht, die Kataloge seien zuverlässig und genau, erscheint unkritisch, zumal er einige Sätze zuvor skeptisch einschätzt, jeweils genauere Angaben von den Verlegern bekommen zu können<sup>14</sup>. Auch das gleichzeitige Arbeiten mit drei bzw. vier Katalogen, um Auflagenzahlen und Parteizugehörigkeit der Zeitungen zu ermitteln, spricht nicht gerade für die ein-

---

9 vgl. Wuttke, 2. Aufl., 219 ff. u. 234 ff

10 vgl. Schacht, S. 506

11 ebd.

12 vgl. Walter J. Schütz: Gerhard Muser, S. 324 f.

13 vgl. Muser, S. 6 f.

14 Stoklossa, Sp. 581 f.

zelen Handelsverzeichnisse, sondern lässt eher den Schluss zu, dass es bei den anderen Erhebungskriterien ebenfalls gegenseitiger Abgleiche bedurfte. Bei den Ausschlusskriterien stützt er sich auf die Definitionen des „Invalidendank“, der u.a. auch keine sog. Nebenausgaben in seinen Katalog aufgenommen hat. Hervorzuheben ist, dass Stoklossa seine Zahlen mit denen von Schacht aus dem Jahr 1897 ins Verhältnis gesetzt und dabei für den Zeitraum von 11 bis 12 Jahren bemerkenswerte Veränderungen festgemacht hat.

Hermann Diez hat 1908 die politischen Zeitungen aus dem Katalog von Rudolf Mosse in statistischen Tabellen zusammengefasst und 1910 veröffentlicht. In der 2. Aufl. von 1919 konstatiert Diez, dass hinsichtlich der Auflagenhöhe kein genaues Bild zu gewinnen sei<sup>15</sup>. Die sei vielfach Geschäftsgeheimnis und unterliege obendrein starken Schwankungen.

Max Wittwer hat 1914 eine Statistik publiziert, in der die Stichjahre 1881, 1891 und 1913 abgehandelt sind. Teilweise hat eine Erweiterung um die Jahre 1898 und 1910 stattgefunden. Hierbei hat Wittwer u.a. auf die Angaben von Schacht (1898) zurückgegriffen. Seine selbst erhobenen Daten beruhen auf den Quellen von Mosse, die er mit denen von Haasenstein & Vogler abgeglichen hat. Die Postzeitungslisten hat er ausdrücklich nicht in die Untersuchung einbezogen, da ihm Tendenz und Auflagenzahlen dort fehlten, Zeitungen und Zeitschriften nicht getrennt (auch nicht nach ihrem Herkunftsland) und die Erscheinungsorte keiner größeren politischen Einheit (z.B. Land oder Provinz) zugeteilt waren<sup>16</sup>. Als Minimum für die Periodizität gilt Wittwer die einmalige wöchentliche Erscheinungsweise.

Oskar Michel hat in seinem 1917 publizierten Handbuch deutscher Zeitungen umfangreiches statistisches Material zusammengetragen. Die Daten hat er nach Verlagsangaben in Zusammenarbeit mit militärischen Behörden und berufsständischen Organisationen gewonnen. Muser kritisiert, dass Michel für seine Arbeit einen anderen als den damals üblichen Zeitungsbegriff verwendet habe, was die Vergleichbarkeit erschwere<sup>17</sup>. Oskar Michel benutzt nämlich einen enger gefassten Zeitungsbegriff, der im Gegensatz zu früheren Autoren sogenannte Fachzeitungen nicht mit einbezieht. Er steht damit dem später gebräuchlichen Vorgehen näher, was in seinen Ergebnissen – auch aus heutiger Sicht – eine größere Realitätsnähe zeitigt. Gerhard Muser konstatiert, dass es auch Oskar Michel trotz seiner Funktion im Kriegspresseamt nicht gelungen sei, mehr als zwei Drittel der Auflagenhöhe aller Zeitungen zu erhalten<sup>18</sup>.

Wilhelm Kretschmer hat 1921 sich des „Standortsproblem[s] im deutschen Zeitungsgewerbe“ angenommen. Ein wichtiger Befund, resultierend auf Daten aus den Jahren 1914 bis 1921, weist Pressekonzentration nach.

1922 publiziert Edgar Richter eine Arbeit über die deutschen Kleinstadtzeitungen mit dem geographischen Schwerpunkt Thüringen. Er hat festgestellt, dass die Zahl der Gründungen von Kleinstadtzeitungen in ihrer Mehrzahl an den Jahren 1830, 1848 und 1864 festzumachen ist. In seiner Quellenkritik stellt Edgar Richter heraus, dass die Zahlen des „Handbuches“ deutlich zu niedrig, die der Kataloge deutlich zu hoch angesetzt sind<sup>19</sup>.

---

15 Diez, S. 87

16 Wittwer, S. 9

17 Muser, S. 165 ff.

18 Muser, S. 168

19 Richter, S. 17 ff.

Hans Kapfinger hat 1928 in seinem Aufsatz „Die deutschen Zeitungen in der Statistik“ einen Beitrag zur Kölner Presse geliefert. Von einer Statistik der Auflagenzahlen hat er abgesehen, da aufgrund einer mangelhaften Datenbasis kein richtiges Bild zu erwarten gewesen wäre. Neben dieser Veröffentlichung bestehen weitere zu pressestatistischen Themen, die zum Ausgang dieses Jahrzehnts unter seiner Leitung von Zeitungsinstituten an den Universitäten München und Hamburg erstellt wurden<sup>20</sup>. Dabei kommt es zu einer stärkeren Beachtung der Postzeitungslisten.

Walter J. Schütz veröffentlicht in seinem 1969 erschienenen Aufsatz „Zeitungsstatistik“<sup>21</sup> einen Abriss über die historische Entwicklung der Zeitungsstatistik mit einer kritischen Bewertung. Um der Ausgabenproblematik (Unterscheidung in Haupt- und Nebenausgaben) Herr zu werden, hat Schütz den neuen Begriff der Publizistischen Einheiten geschaffen. Mit diesem Begriff lasse sich eine „übergeordnete pressestatistische Zähleinheit“<sup>22</sup> gewinnen. Die Publizistische Einheit bezeichnet „die Ausgaben, die in einzelnen Teilen, stets jedoch im ‚Mantel‘ (insbesondere im politischen Teil) übereinstimmen, in anderen Sparten (insbesondere im lokalen Teil) aber abweichend gestaltet sind.“

In tabellarischer Form zeigt Schütz statistische Ergebnisse seiner Vorgänger auf. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kann er sich auf selbst erhobene Stichtagszahlen aus verschiedenen Jahren stützen. Hinsichtlich der Auflagenhöhe steht ihm das in hohem Maße vollständige und richtige Material aus den IVW-Auflagenmeldungen zur Verfügung.

Für jeden Bearbeiter einer Zeitungsstatistik stellt das Zusammenstellen von Zahlen aus früheren Untersuchungen ein nahezu unlösbares Problem dar, wenn er damit eine Kontinuität der Entwicklung des Zeitungswesens sichtbar machen möchte. Größtes Problem dabei ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Denn nahezu jeder frühere Bearbeiter hatte bei einem noch nicht eindeutig festgelegten Zeitungs-begriff andere Vorstellungen von diesem, was in der Konsequenz zu anderen Ergebnissen hinsichtlich der Titelzahl führt und nachgeordnet wiederum zu anderen bei den einzelnen Erhebungskriterien. Walter J. Schütz hat – im Wissen um die Problematik der Materie – dennoch einen Vergleich unternommen<sup>23</sup>. Sein Bemühen, in einer tabellarischen Übersicht der bisher vorliegenden Ergebnisse wenigstens hinsichtlich der Periodizität auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, ist dadurch gekennzeichnet, dass er die einmal wöchentlich erscheinenden Periodika aus den Statistiken ab 1881 separiert hat<sup>24</sup>. Wenn Walter J. Schütz mit dem Ansatz des heute gültigen Periodizitätsbegriffs retrospektiv eine Korrektur der seinerzeit erstellten Ergebnisse erzielen konnte, ist er der Realität damit einen großen Schritt näher gekommen. Doch ganz exakt können seine Ergebnisse immer noch nicht sein, da früher von einigen Autoren auch die Titel als Zeitungen gezählt wurden, die zwar mindestens zwei Mal in der Woche erschienen sind, aber inhaltlich nicht zu der politischen Tagespresse zählten. Ungelöst bleibt damit ein inhaltliches Restproblem, das aus der Frühzeit der Statistiken resultiert und erst seit gut siebzig Jahren nicht mehr relevant ist. Dies könnte nur geändert werden, wenn man – dies nur als Gedankenspiel - jene Statistiken neu schriebe.

---

20 vgl. Günsche, S. 32

21 Schütz, Handbuch der Publizistik, Bd. 3, 2. Teil

22 Schütz, ebd., S. 354

23 Schütz, ebd., S. 360 f.

24 Schütz, ebd., S. 354 f.

**Kritische Anmerkung**

Einige Fragen genereller Natur stellen sich bei der retrospektiven Betrachtung aller vorliegenden Statistiken. Bis auf Schütz, dessen Statistiken auf der Basis von Stichtagssammlungen hier ausdrücklich ausgenommen sein sollen, haben nahezu alle Autoren mehrere Kataloge oder Verzeichnisse parallel ausgewertet, wobei sie sich hauptsächlich auf die privatwirtschaftlichen Veröffentlichungen gestützt haben. Es ist anzunehmen – einige geben das auch bei ihrer Methodik für die Datenerfassung an –, dass sie Daten, wenn sie diese in einem Verzeichnis nicht gefunden haben, aus einem zweiten oder dritten ergänzten. Ergänzen würde zum Beispiel bei der Titellanzahl im Ergebnis ein Addieren bedeuten, das fehlende Titel in einem Verzeichnis aus einem anderen zu der Gesamtmenge der ursprünglich vorgefundenen hinzufügt. Käme eine Subtraktion nie vor? Dass jährliche Veränderungen stattgefunden haben, ergibt sich am besten aus den amtlichen Postzeitungslisten, die bekanntlich bis zu 12 oder mehr Nachträge pro Jahr herausgebracht haben und in denen sich sehr zeitnah Zu- und Abgänge widerspiegeln. Wie verfahren die Autoren beim Abgleich mehrerer Verzeichnisse mit möglichen unterschiedlichen Angaben, z.B. Auflagenzahlen? Waren die Zeitungsstatistiker nicht in der Lage oder schlechterdings nicht willens, aus den Postzeitungslisten in mühevoller Arbeit die Zeitungen herauszufiltern? Auch wenn eingeräumt werden muss, dass es sich dabei um ein wesentlich aufwändigeres Verfahren handelt, als sich der teils vorgefertigten Teilergebnisse aus den Katalogen der Werbewirtschaft zu bedienen, hätte man recht schnell feststellen können, dass die amtlichen Listen für viele Dezennien quantitativ bei weitem über die privaten hinausgehen. Selbst wenn man zugrunde legt, dass die Postzeitungslisten nur dem Vertrieb dienen und deswegen nicht über den Postvertrieb laufende Zeitungen in ihnen nicht enthalten waren, müssten ihre Zahlen ab dem Ende des 19. Jahrhunderts der absolut richtigen Gesamtzahl, die sich retrospektiv wohl kaum noch ermitteln lässt, am nächsten liegen. Selbst eine noch zu fertigende umfassende Bibliographie aller in Deutschland erschienenen Zeitungen würde wohl, was die Exaktheit betrifft, kaum ein wesentlich besseres Ergebnis liefern können, da zahlreiche Zeitungen nicht mehr überliefert oder auch in der Literatur keine Hinweise zu finden sind.

**Statistische Zeitungsdaten der DDR**

Offizielle zeitungstatistische Daten der DDR sind nur eingeschränkt zu erhalten, da an einer Publikation detaillierter Zeitungsdaten durch amtliche Stellen anscheinend kein Interesse bestand. So gibt das 'Statistische Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik' ohne weitere statistische Bezugspunkte die Gesamtauflagenzahlen in bestimmten Stichjahren an. Diese sind in verschiedene Rubriken unterteilt:

- 1.) In die Produktion der Gesamtstückzahl der Zeitungen;
- 2.) Umsatz an Zeitungen durch den Postzeitungsvertrieb.

Auch unterscheiden sich die Auflagenzahlen teilweise in mehreren Ausgaben des Statistischen Jahrbuchs (z. B. 1971, 1984, 1989) bei retrospektiven Übersichten.

Als weiterer Behelf können zwei in der DDR erstellte Verzeichnisse herangezogen werden, aus denen sich eine Statistik konstruieren ließe: Das „Handbuch der demokratischen Presse“ (1955) listet für sein Entstehungsjahr alle Zeitungstitel auf. Die Kreisausgaben sind ebenfalls, aber nicht vollständig, aufgezählt. So fehlen zum Beispiel die zahlreichen Ausgaben der 'Sächsischen Zeitung'. Erscheinenshäufigkeit und Abonnementpreise sind genannt, Auflagenzahlen fehlen.

Die „Bibliographie der Periodika der Deutschen Demokratischen Republik 1945 – 1976“ (Bruhn, 1977) gibt neben Titeln, Kreisausgaben und Erscheinenshäufigkeit zusätzlich die Lebensdaten der Zeitungen an. Dagegen fehlen Abonnementpreise und Auflagenzahlen. Änderungen und neue Zuschnitte bei den Kreisausgaben aus dem zeitlichen Geltungsbereich der Bibliographie sind nicht dokumentiert.

## Quellen

Bis auf einige wissenschaftlich erarbeitete Quellen sind alle anderen zur Verfügung stehenden erstellt worden, ohne dass die Verfasser davon ausgehen mussten, dass jene später einmal für statistische Zwecke verwendet werden könnten. Diese dienten mehr oder weniger einem unmittelbaren Gebrauchszweck.

Aus dem überwiegend wissenschaftlichen Bereich können folgende Arbeiten herangezogen werden: Die Stichtagssammlungen von Walter J. Schütz für die Bundesrepublik, die Jahr- bzw. Handbücher der deutschen Tagespresse aus den Jahren 1928 bis 1944; das „Handbuch Deutsche Presse“ für die Lizenzpressezeit; für das 19. Jahrhundert: „Die deutsche Presse 1848 – 1850“ von Henkel / Taubert; für das 18. Jahrhundert die Unterlagen der Deutschen Presseforschung (DPF) in Bremen bzw. Veröffentlichungen von Holger Böning; für „Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhundert(s)“ stehen Bogel / Blühm u. Nachfolger und zusätzlich und zur Kontrolle einige lokale und regionale Bibliographien.

Zur zweiten und umfangreicheren Kategorie (also dem nichtwissenschaftlichen Bereich) gehören die Postzeitungslisten, Buchhandelsverzeichnisse und Zeitungskataloge der Werbewirtschaft.

Als namhafteste Verzeichnisse der beiden letztgenannten Kategorien sind zu nennen: Leipziger (ab 1845): Deutscher Zeitungskatalog; Invalidendank; Zeitungs-Katalog v. Haasenstein & Vogler, später ALA Zeitungs-Katalog; Zeitungskatalog v. Daube & Co., der zwischenzeitlich August Scherl gehörte und schließlich von Haasenstein & Vogler übernommen wurde; Zeitungskatalog v. Rudolf Mosse; Sperlings Zeitungs- und Zeitschriften-Adreßbuch; RdW / AdW-Kataloge; Leitfaden für Presse und Werbung v. Willy Stamm. In der folgenden Übersicht handelt es sich um die Quellen, die für die Studie in unterschiedlicher Gewichtung herangezogen worden sind.

Eine Autopsie der überlieferten Zeitungsoriginalen konnte nicht durchgeführt werden, die Untersuchung stützt sich allein auf das in der Literatur überlieferte Material.

## In der Studie benutzte Quellen

Die nachfolgenden Quellen sind nur in einer Kurzform, ggf. mit einer Quellenkritik, dargestellt.

- Else Bogel / Elger Blühm: Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts.  
Die Autoren geben Erscheinungsort, Titel, Lebensdauer, Erscheinungsweise und Standorte an.
- Holger Böning / Dokumentation der Deutschen Presseforschung (DPF):  
Eine umfassende Publikation über Periodika des 18. Jahrhunderts bis etwa 1815 existiert bisher nicht. An ihr wird unter der Leitung von Holger Böning bei der Deutschen Presseforschung in Bremen gearbeitet und in Teilbänden der Öffentlichkeit präsentiert. Eine wichtige Orientierung gibt dabei die Vorarbeit von Martin Welke, Emmy Moepps und Holger Böning. Sie haben sehr

viele Rohdaten über Zeitungen des 18. Jahrhunderts zusammengetragen und bei der Deutschen Presseforschung in Bremen dokumentiert. Angegeben sind Erscheinungsort, Lebensdauer und Erscheinungsweise. Zahlreiche deutschsprachige Zeitungen finden für die hier erarbeitete Pressestatistik keine Berücksichtigung, da sie nicht in den Grenzen des späteren deutschen Reichsgebietes erschienen, vornehmlich also Zeitungen aus dem habsburgischen Österreich, der Schweiz und den Siedlungsgebieten der Deutschen in anderen Ländern.

- Heinrich Bruhn hat 1977 an der Karl-Marx-Universität, Sektion Journalistik, eine „Bibliographie der Periodika der Deutschen Demokratischen Republik 1945 – 1976“ erstellt. Neben den Lebensdaten der Titel finden sich Angaben zur Erscheinenshäufigkeit und eine vollständige Auflistung der Bezirksausgaben.
- Deutscher Zeitungskatalog (so ab 1845, gegründet 1841 als Leipziger Zeitungskatalog): Nach einigen buchhändlerischen Vorläufern, die sich seit 1823 langsam entwickelt haben und anscheinend aus den Postzeitungslisten entstanden sind<sup>25</sup>, ist dieser im Verlag J.J. Weber erschienen Katalog zu nennen. Unter einem ortsalphabetischen Ansatz, in dem er auch Titel aus deutschsprachigen Ländern wie Österreich, der Schweiz und anderen aufnimmt, sind angegeben: Geographisch-politische Zuordnung, Format, Verlag, Erscheinungsweise, Bezugspreis und, soweit vorhanden, Angaben über Beilagen. Bei der überwiegenden Zahl der Titel handelt es sich um solche aus dem Geltungsbereich Preußens in der Zeit seiner jeweils größten Ausdehnung.
- Die Kataloge von Haasenstein & Vogler, von 1935 bis 1941 RdW (Reichsverband der deutschen Werbemittler e.V.), ab 1950 als Arbeitsgemeinschaft, dann ADW Verband deutscher Werbeagenturen, haben sich, ebenso wie andere Kataloge dieser Gattung, nicht so gut entwickelt wie die von Rudolf Mosse<sup>26</sup>. Da der Schwerpunkt bei Inseraten und Reklame liegt, kommen diese Nachschlagewerke weniger in Betracht.
- Das „Handbuch Deutsche Presse“ erfasst in einer Rubrik „Katalog der deutschen Zeitungen“ 172 Zeitungen aus allen Besatzungszonen mit dem Stand 1947.
- Handbuch/Jahrbuch der deutschen Tagespresse  
Die Zeitungsbibliographie ist nach Ländern und Provinzen geordnet, innerhalb dieser Ordnung nach dem Ortsalphabet. Neben wichtigen anderen bibliographischen Angaben zu den Zeitungen gibt sie Auflage, Erscheinenshäufigkeit und Erscheinungsorte mit Einwohnerzahl an, verzichtet aber auf die Angabe des Abonnementpreises. Sehr kritisch wird die vierte Auflage des „Handbuch[es] der deutschen Tagespresse“ in der „Zeitungswissenschaft“ gesehen<sup>27</sup>. Günther Ost weist darin zahlreiche erhebliche Mängel nach, angefangen bei der Titelzahl, weiter über Zählungen bei der politischen Richtung der Zeitungen und der Anzahl der Erscheinungsorte bis hin zu nicht nachvollziehbaren prozentualen Bezugswerten u.v.a.m. Ohne eine eigene Bewertung vorzunehmen, lässt sich die Quintessenz der Ostschen Kritik dergestalt zusammenfassen: Die Qualität des Handbuches einschließlich seines statistischen Teils ist durch eine Vielzahl von methodischen, statistischen, begrifflichen und arithmetischen Fehlern deutlich eingeschränkt.
- Martin Henkel / Rolf Taubert: Die deutsche Presse 1848 – 1850:  
Die Autoren haben diese Bibliographie retrospektiv erstellt, indem sie unterschiedliche Quellen benutzt und teilweise zusätzlich Daten durch Autopsie gewonnen haben. Neben Zeitungen sind auch Zeitschriften mit nicht spezifiziertem Inhalt, Sonntagsblätter, Amtsblätter u.a. aufgenom-

25 vgl. Buder, S. 218

26 vgl. Buder, S. 219 unten

27 s. dazu Ost, S. 349



men, sofern sie mindestens einmal in der Woche erschienen sind. Auflagenhöhe und Zeitungspreise sind nicht angegeben.

- **Zeitungskatalog von Rudolf Mosse:**

Dieses Nachschlagewerk enthält grobe Angaben zu Einwohnerzahlen und relativ wenig Auflagenzahlen, die zudem offensichtlich stark geglättet scheinen. Schwerpunkt dieses Kataloges sind Inseratenangaben und Reklame. Zeitungen ohne diese Eigenschaften gelangten nicht in den Katalog. Die Erscheinenshäufigkeit ist angegeben, der Bezugspreis fehlt.

- **Postzeitungsliste (PZL):**

Die Postverwaltungen haben ihre Postzeitungslisten aus vertriebstechnischen Gründen erstellt und mehrmals jährlich aktualisiert. Zeitungen und Zeitschriften sind ohne Unterscheidung in der Reihenfolge des Alphabets aufgeführt. Der Anteil der Zeitungen an der Gesamtmenge aller verzeichneten Titel liegt geschätzt unter zwanzig Prozent, Auflagenzahlen sind nicht angegeben. Immer wieder haben Bearbeiter in der Vergangenheit bemängelt, dass Zeitungen und Zeitschriften ohne Unterscheidung aufgeführt sind. Ein Hemmnis für die wissenschaftliche Benutzung der PZL scheint darin bestanden zu haben, dass die Titel in alphabetischer Reihenfolge angelegt sind und eine Zuordnung nach Ländern und Provinzen fehlt. Neben anderen Kriterien, die den Bearbeitern früherer Statistiken wichtig waren, wie politische Richtung der Zeitung und Auflagenzahl, scheint darin der Hauptgrund für die fehlende Akzeptanz durch die Wissenschaft zu liegen. Der Mangel an Komfort im Vergleich zu den anderen Verzeichnissen hätte zudem bedeutet, dass die früheren Zeitungstatistiker Tageszeitungen als solche hätten eindeutig erkennen und aus der Gesamtmenge aller Titel herausfiltern müssen.

Der Vorteil der PZL liegt in der hohen Zahl der aufgenommenen Titel, auch wenn konzediert werden muss, dass nur die Titel angegeben sind, die zum Postversand zugelassen oder von den Verlegern aus Absatzinteresse gemeldet worden waren. In der Regel sind auch alle unterschiedlichen Ausgaben einer Zeitung angegeben, was bei den anderen Verzeichnissen nur zum Teil erfolgt ist oder aus prinzipiellen Gründen gänzlich ausgeschlossen wurde<sup>28</sup>. Unstrittiger Vorzug der PZL besteht in der Angabe der Erscheinenshäufigkeit, die zu einhundert Prozent erreicht wurde. Auch der Bezugspreis ist nahezu vollständig angegeben (>99%).

Vor der Reichsgründung 1871 scheinen die preußischen Postzeitungslisten weniger aussagekräftig für das gesamte Untersuchungsgebiet zu sein, da in ihnen nur vereinzelt Zeitungen aus den anderen Ländern zu finden sind.

- **Sperlings Zeitungs- und Zeitschriften-Adreßbuch:**

Zeitschriften und Zeitungen sind in getrennten Abteilungen geführt. Wenn mehrere Ausgaben einer Zeitung bestehen, wurde in der Regel nur die Hauptausgabe angegeben. Vereinzelt wurden Ausnahmen bei den Bezirksausgaben gemacht. Fehler entstehen, wenn bei einer Hauptausgabe die Gesamtauflage verzeichnet ist, in der Folge sind davon die Anzahl der Erscheinungsorte und im Weiteren Kriterien wie Zeitungsdichte und lokale Dichte betroffen. Die Auflagenzahlen wurden seinerzeit mittels Umfrage erhoben. Sie basierten auf der Freiwilligkeit der Meldenden und blieben deshalb grob unvollständig.

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Werbeunternehmen von Willy Stamm (Essen) zu nennen, dessen Publikation als „Leitfaden für Presse und Werbung“ jährlich und mit einer Ausweitung des Inhalts später in zwei Teilen erscheint. In einer speziellen Rubrik für Tageszeitungen, die

28 Das führte kurioserweise in einigen Fällen bei diesen (also Sperling u.a.) dazu, dass z.B. bei einem Haupttitel – ohne die anderen Ausgaben zu benennen - dann doch die Gesamtauflage angegeben wurde.

tatsächlich auch als solche gelten können, enthalten die einzelnen Titel, angelegt nach dem Titelalphabet, bevorzugt verlegerische und redaktionelle Angaben und solche zu den heute üblichen Verflechtungen der Periodika und Verlage. Auflagenhöhe und Verbreitungsgebiete sind angegeben, ebenso wie die Bezugspreise, diese jedoch nicht einheitlich. Sie variieren zwischen monatlichen und Einzelverkaufspreisen, mitunter ist die Spannbreite der Einzelverkaufspreise benannt.

## **Resümee**

Die kritische Betrachtung der Quellen lässt nur den Schluss zu, vom für kommerzielle Zwecke erstellten Material abzuweichen und für wesentliche Zeiträume (bis zum Zweiten Weltkrieg) eigene Untersuchungen anzustrengen. Nahezu alle Quellen sind aus zeitungswissenschaftlicher Sicht mangelbehaftet, zum Teil gravierend. Deren Vollständigkeit in der Titelliste wurde bei weitem nicht erreicht oder zweckbedingt gar nicht erst angestrebt. In der Systematik der Kataloge sind, je nach Schwerpunkt, für die Statistik relevante Kriterien weggelassen. Da jedoch die Arbeit mit Quellen unabdingbar ist, stellt sich die Frage, welche von ihnen die am besten geeignete ist.

Die Postzeitungslisten, als Quelle in früheren Statistiken unterrepräsentiert, bieten anscheinend Gewähr für größte Kontinuität und Vollständigkeit in wesentlichen Teilbereichen. Die spezifische Problematik der Auflagenzahlen (in den Katalogen oft falsche oder keine Angaben, nur um 60 Prozent der Titel mit Auflagenzahl angegeben) entfällt bei der Auswertung der Postzeitungslisten, weil jene in diesen nicht enthalten sind. Dagegen erzielen die elementaren Angaben wie Titel, Erscheinungshäufigkeit und Abonnementpreise bei jedem ausgewählten Stichjahr offensichtlich einen so hohen Vollständigkeitsgrad, dass alles für eine Entscheidung spricht, für eine statistische Übersicht hauptsächlich mit den Postzeitungslisten zu arbeiten.<sup>29</sup>

Neben einer verstärkten Aufmerksamkeit für die Postzeitungslisten empfiehlt es sich, für die Zeiträume, in denen diese nicht vorliegen, andere Quellen zu benutzen. So wird mangels Postzeitungsliste für das Jahr 1849 der Band „Die deutsche Presse 1848 – 1850“ (Henkel/Taubert) herangezogen. Der Leipziger Zeitungskatalog (ab 1845: Deutscher ...) bietet ebenfalls hervorragendes Material und wird separat neben den Postzeitungslisten für die Jahre 1829/30, 1849 und 1856 ausgewertet. Für das 17. Jahrhundert bietet sich ausschließlich die Arbeit von Bogel / Blühm an, und für das 18. stehen nur die Unterlagen aus der Dokumentation der DPF und den Bibliographien von Holger Böning zur Verfügung.

## **Methodisches Vorgehen**

### **Aufteilen in vier Jahrhunderte und Stichjahre (anhand der Quellenlage)**

Die Entwicklung Deutschlands vollzog sich in den vergangenen vier Jahrhunderten nicht gleichmäßig, sondern war durch viele Übergänge in neue Epochen und zahlreiche Brüche gekennzeichnet. Die Entwicklung des Zeitungswesens war ebenso wie andere Bereiche von der der allgemeinen gesellschaftlichen und technischen mitbestimmt. Dieses Faktum soll nicht unberücksichtigt bleiben. So wird zwar die schematische Aufteilung des gesamten Untersuchungszeitraumes in einzelne Jahrhun-

---

<sup>29</sup> positiv über den Wert der PZL auch Buder, S. 217 f.

derte gesetzt, doch bei der Auswahl der Stichjahre werden geschichtliche Zeitabschnitte - die wiederum in einzelne Stichjahre unterteilt – einer stärkeren Beachtung unterzogen.

Da eine jährliche Erhebung der Daten aus nicht vertretbaren Gründen des Zeitaufwandes ausscheidet, können die Daten auch nicht anders als, analog zu der Praxis von Bücher und Muser (1885 – 1914) und anderen, aus dem Rohmaterial (konkret: die Zeitungsdaten aus den Sekundärquellen) für einzelne Stichjahre gewonnen werden. Für bestimmte Epochen liegen zudem keine Daten mehr vor, teils weil sie in der damaligen Zeit aktuell oder auch retrospektiv nicht erhoben wurden, teils aber auch, weil die Quellen nicht überliefert sind.

1. Für die Zeit ab 1954 liegen vor allem die Zahlen von Walter J. Schütz vor. Diese Daten können übernommen werden, da dem Autor die Primärquellen komplett zur Verfügung gestanden haben. In mehreren Publikationen ist die Tagespresse der DDR beschrieben, z.B. „Handbuch der demokratischen Presse“ (1955), „Bibliographie der Periodika der Deutschen Demokratischen Republik 1945 – 1976“ (1977), Gittig (1992). Statistische Übersichten sind in diesen Verzeichnissen jedoch nicht zu finden, sondern müssten hieraus erarbeitet werden.
2. Die Lizenzpressezeit (1945 – 1949) weist wenig Titel auf. Sie kennzeichnet den Neubeginn des Zeitungswesens nach totalitärer Herrschaft und Zusammenbruch. Zu nennen sind hier das „Handbuch Deutsche Presse“ (1947) und für den Teilbereich Nordrhein-Westfalen eine Bibliographie von Walter J. Schütz „Die Zeitungen in Nordrhein-Westfalen 1945 – 1949“ (1982). Im statistischen Teil seiner Arbeit „Entwicklung und Strukturwandel der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945 und ihre Position im öffentlichen Raum“ gibt Franz Mannhart Übersichten aus dem Zeitraum 1932 bis 1955/58 (1957). Kurt Koszyk schließlich führt in seinem Band „Pressepolitik für Deutsche 1945 – 1949“ die Lizenzzeitungen mit dem Stand 1948/49 nach den Besatzungszonen auf (1986).
3. Weimarer Republik / Nationalsozialistische Zeit: Das Modell von Bücher/Muser wird weitgehend übernommen, damit eine relative Vergleichbarkeit gewährleistet werden kann. Für diesen Zeitraum liegen die meisten Quellen vor, von denen die Postzeitungslisten, Sperlings Zeitschriften- u. Zeitungs-Adreßbuch und das Jahrbuch/Handbuch der deutschen Presse als die wichtigsten gelten. Im Zuge der Bearbeitung ist zu prüfen, ob für die Rohdatenermittlung die ersten drei vorstehend genannten und zur Verfügung stehenden Quellen herangezogen werden sollen (additives Verfahren) oder nur aus o.a. Gründen mit einer am besten geeigneten gearbeitet werden soll. Nach Auswertung der angefallenen Einzelergebnisse lässt sich zumindest für ein Stichjahr in einem Vergleich feststellen, welches dieser drei Verzeichnisse, die in unterschiedlicher Ausprägung mit unterschiedlicher Intention erstellt wurden, sich am ehesten für die Aufgabe als geeignet erweist. A priori ist einzuräumen, dass es, welche Entscheidung auch immer getroffen wird, keinen „goldenen“ Mittelweg geben kann<sup>30</sup>. Von daher ist einer jeden Kritik die Tür geöffnet.
4. Reichsgründung 1871 bis Ende des I. Weltkriegs: Für diesen Zeitraum gilt eine länger andauernde territoriale Stabilität. Nach der diffizilen Währungsproblematik in der Zeit vor 1873 stellt sich erstmalig für das Reichsgebiet eine einheitliche Währung ein, die im Bereich der Abonnementpreise für Vergleichbarkeit sorgt. Hier liegen Zahlen vor von Karl Bücher für die Jahre 1885 und 1906 sowie von Gerhard Muser für das Jahr 1914. Vorteil ist, dass beide Autoren mit der gleichen Systematik gearbeitet haben. Trotz aller Vorbehalte beim Erhebungsverfahren zur Datenermittlung von Bücher und Muser soll der von ihnen bearbeitete Zeitraum nicht noch einmal untersucht werden. Ergänzend soll das Stichjahr 1875 ausgewertet werden. Es bietet sich an, nach dem Be-

30 s. a. die Überlegung auf S. 6

fund unter Punkt 3 zu verfahren. Das bedeutet, entweder mit einer Quelle zu arbeiten oder mit mehreren im Additionsverfahren.

5. 1800 – 1870: Der Zeitraum ist geprägt von großen politischen Umbrüchen: Napoleon-Zeit, Metternich-Ära, Vormärz, Revolutionszeit und Restauration. Datenerhebungen sollen in den drei Stichjahren 1829, 1849 und 1855 vorgenommen werden. Quantität und Qualität der Quellen sind nach dem ersten Augenschein im Vergleich zu denen späterer Zeiträume eher dürftig, was in Teilen an der fehlenden Reichseinheit und den obligatorischen zentralen Institutionen (z.B. Postverwaltungen) gelegen hat.
6. 18. Jahrhundert: Sekundärquellen liegen praktisch nicht mehr vor bzw. hat es kaum gegeben. An Unterlagen gibt es nur einen nicht veröffentlichten Zwischenstand der Ergebnisse in der Dokumentation der DPF. Im Aufbau befindet sich eine umfassende Zeitungsbibliographie für das 18. Jahrhundert bis 1815. Holger Böning und Mitarbeiter bei der Deutschen Presseforschung in Bremen haben bislang die Presse des Hamburger Raumes in Teilbänden der Öffentlichkeit vorgestellt, die des u.a. Leipziger Raumes befindet sich gegenwärtig in Arbeit.
7. 17. Jahrhundert: An Sekundärquellen gibt es nur die Bibliographie von Bogel / Blühm. Bei der Deutschen Presseforschung in Bremen (Johannes Weber) liegen einige wenige neue Forschungsergebnisse vor, die ergänzend aufgenommen werden sollen.

Als Minimalziel wird angestrebt, aus den Zeitungsnachweisen folgende Kategorien durchgängig in die Statistik einzubringen: Titel, Erscheinungsort, Erscheinenshäufigkeit und Abonnementpreis. Auflagenzahlen können nur soweit aufgenommen werden, als die Quellen sie hergeben. Sie sind, wie die Quellenkritik bereits gezeigt hat, problembehaftet. Da für weitere potenzielle Erhebungskriterien keine Kontinuität über einen längeren Zeitraum gezeigt werden kann, gelangen sie nicht in die Untersuchung. Dies wären: die politischen Richtungen der Zeitungen, Zeitungsvertriebsformen, Auflagedichte und Zeitungsdichte.

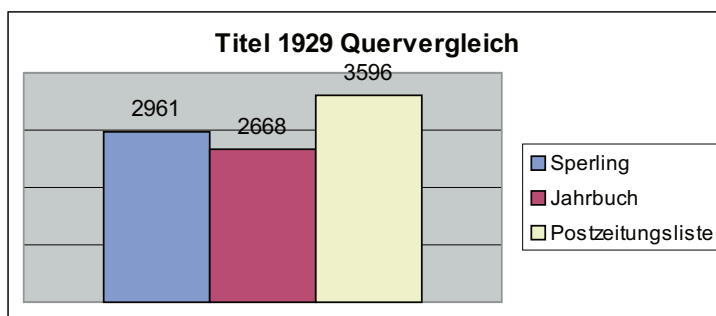
### **Vorstudien zur Auswahl der Quellen und Datenerfassung vor einem geographisch-historischen Ansatz**

Unabhängig vom Nationalgefühl, dem Selbstverständnis und der Sprachzugehörigkeit der zeitgenössischen Individuen liegt der Studie ein Gebiet zugrunde, das sich im Wesentlichen nicht über die Grenzen von 1871 im weiteren und den gegenwärtigen im engeren Sinne bewegt. Die Arbeit mit den Quellen und die Erfassung der zeitungrelevanten Daten ist an den vorgegebenen geographischen Rahmen gebunden.

In der Vorphase des Projekts als auch zu seinem Beginn stand die Sichtung der Quellen. Die Aussagekraft der früheren Statistiken schien zunächst gegeben, Nacherhebungen oder Neuschreibungen waren somit für die abgehandelten Zeiträume nicht vorgesehen. Bei den Ausgangsmaterialien, also den Katalogen, Listen und Verzeichnissen, war abzuschätzen, welche von ihnen für das Projekt die besten Daten liefern können. Aus den festzulegenden Epochen und Stichjahren, die noch nicht bearbeitet waren, sollten in einem zweiten Schritt mit Hilfe der ausgewählten Quellen die Titel mit ihren zeitungrelevanten Daten in Tabellenform erfasst werden.

Von allen Quellen schien Sperlings Zeitschriften- u. Zeitungsadreßbuch auf den ersten Anschein die komfortabelste zu sein, da sie über einen langen Zeitraum erschienen ist und statistisch verwertbare Summen bei den späteren Ausgaben in Teilen gleich mitgeliefert wurden. Anhand einiger Stichjahre

der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Zeit sollten nun die von Sperling veröffentlichten Daten auf ihre Verwendbarkeit für die Studie überprüft werden. Im Laufe dieser Arbeiten wurde jedoch die Unzulänglichkeit dieser Quelle hinsichtlich Titelmenge als auch zeitungrelevanter Kriterien festgestellt. Der ursprüngliche Plan, sich auf die Quelle „Sperling“ zu stützen, wurde deshalb revidiert. In einem Quervergleich für das Jahr 1929 mit der Publikation von Sperling, dem Jahrbuch der Tagespresse und der Postzeitungsliste war deshalb zu ermitteln, welche Quelle, unabhängig von der Aufbereitung des Materials, prinzipiell für eine weitere Bearbeitung heranzuziehen ist. Alle drei Verzeichnisse wurden mit den gleichen Kriterien untersucht, eine zwei Mal wöchentliche Erscheinenshäufigkeit zugrunde gelegt. Die Entscheidung fiel zugunsten der Postzeitungslisten, die zumindest für die Zeit ab der Reichsgründung einen sehr hohen Vollständigkeitsgrad erreichen. Alle anderen Zeiträume sollen mit Daten aus den Quellen abgedeckt werden, wie sie im Vorkapitel anhand qualifizierter Quellenkritik benannt und ausgewählt worden sind. Für 1929 wird der Unterschied bei der Titellanzahl aus nachfolgender Grafik deutlich:



Zieht man außer der Titellanzahl weitere Kriterien heran, wird die Überlegenheit der PZL besonders deutlich, die Aussagekraft der Auflagenhöhe dagegen bleibt eher fraglich, da nicht zwischen Zeitungen mit hoher oder niedriger Auflage differenziert werden kann. Folgerichtig ist ihre Bedeutung für diese Untersuchung eher gering.

(In der nachfolgenden Übersicht wurden die absoluten Zahlen aus den Verzeichnissen übernommen oder durch eigene Auszählung gewonnen.)

1929	„Sperling“	Handbuch	Postzeitungsliste
Titel	2961	2668	3596
Erscheinungsweise	2714 (92%)	2629 (99%)	3596 (100%)
Abonnementpreis	2694 (91%)	—	3570 (99%)
Auflage	1769 (60%)	1670 (63%)	—

Wegen des überraschenden Befundes hinsichtlich der PZL wurde auch ein Abgleich für die Jahre 1925 und 1934 vorgenommen. Dabei ergaben sich kaum abweichende Ergebnisse.

---

## Definitionen

### Zeitungsbeff

Der Zeitungsbeff hat sich im Laufe der mehr als vier Jahrhunderte bestehenden Zeitungsgeschichte gewandelt. Dem wird in der Studie in differenzierter Weise Rechnung getragen. In der Wissenschaft versteht man seit gut einhundert Jahren unter dem Begriff Zeitung vor allem die Tageszeitung. Das gilt im besonderen für die des 19. und 20. Jahrhunderts, während es in der davor liegenden Zeit sich mehrheitlich um den Typ der Wochenzeitung handelt. Erst durch technischen Fortschritt beim Druck, aber auch im Verkehrswesen, erfolgt der verbreitete Wandel zur Tageszeitung, mitunter in fließenden Übergängen. Nach dem ‚Zeitungswörterbuch‘<sup>31</sup> sind vier Kriterien für eine politische Tageszeitung verbindlich: Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität. Damit sind von der Erhebung der Primärdaten ausgeschlossen:

Lokale Amts-, Anzeigen- und Mitteilungsblätter (Ausnahmen vor 1871), politische Wochenblätter (Ausnahmen vor 1871), Sonntagszeitungen, mehrmals wöchentlich erscheinende Fachzeitschriften, Titel, die sich Zeitung nennen, per definitionem aber keine sind.

In der Studie werden sogenannte Nebenausgaben, später auch als Bezirksausgaben bezeichnet, als eigene Titel gezählt. Diese Ausgaben werden und wurden in der Regel von einer selbständigen Lokalredaktion gefertigt, der Mantel der Zeitung hingegen wurde von einer Zentralredaktion geliefert. Im Allgemeinen treten Neben-/Bezirksausgaben mit einem eigenen Titel auf, Abweichungen ergeben sich auch manchmal erst durch den Untertitel.

## Relevante Merkmale der Statistik

### Titel und Erscheinungsort

Nur zwei Größen bleiben in vier Jahrhunderten Zeitung als solche durchgängig greifbar: *Titel* und *Erscheinungsort* (anfangs gab es auch hierzu vereinzelt Ausnahmen, wenn kein Erscheinungsort angegeben war oder es sich um eine sogenannte titellose Zeitung handelte). Beide sind für sich Basisgrößen, ohne die alle anderen Kriterien hinfällig wären. Alle weiteren Erhebungsmerkmale wie die des Reichsgebiets mit seiner Aufteilung in Länder und Provinzen, Einwohnerzahlen, Erscheinenshäufigkeit, Abonnementpreis und Auflagenzahl unterlagen vielfältigem Wandel, teilweise fehlen Angaben vollständig. Sie sind in ihrer Gesamtheit deswegen nur eingeschränkt zu bearbeiten. So werden z. B. Auflagenzahlen und Abonnementpreise für die ersten beiden Jahrhunderte in der Studie mangels des sehr dürftigen Quellenmaterials nicht untersucht.

Ferner ist anzumerken, dass nur Titel in die Untersuchung gelangen, die in den Sekundärquellen auch genannt sind. Da es für die ersten beiden Jahrhunderte noch keine originären Zeitungsverzeichnisse gab, ist mit einer gewissen Dunkelziffer bei der Titelüberlieferung zu rechnen.

---

31 vgl. Zeitungswörterbuch, S. 294 einschließlich der Verweisungen

## **Länder und Provinzen**

Länder und Provinzen sind überwiegend erst ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts, mit der sich herausbildenden Formierung des Reichsgebiets, in sinnvollen Einheiten zu sehen. Die politisch-territoriale Zersplitterung des Reichsgebiets und viele Veränderungen bei den Regions- und Gebietshoheiten lassen für die früheren Zeiträume nur eine ganzheitliche Betrachtung zu.

## **Erscheinenshäufigkeit**

Mit dem Aufkommen der amtlichen Zeitungslisten der Postverwaltungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Angabe der Erscheinenshäufigkeit pro Woche zu einer festen Größe. Wenn nicht durch Bibliographien weiter ermittelbar, bleibt für den zeitlich davor gelagerten Raum in einigen Fällen anhand des Titels nur die Vermutung, dass eine zumindest einmalige wöchentliche Periodizität gegeben war (Titelbeginn meist: „Wöchentlich erscheinende...“).

## **Abonnementpreis**

In den frühen Jahrhunderten ist über Abonnementpreise in statistisch relevanter Größenordnung wenig zu erfahren, so dass sie für diesen Zeitraum in der Untersuchung nicht berücksichtigt werden. In einer Dissertation über Zeitungspreise im 19. Jahrhundert ist dagegen anhand ausgewählter Beispiele zu lesen, dass Abonnementpreise verstärkt ab etwa 1810, Zeitungspreise im Titelkopf der Nummern erst ab etwa Mitte der vierziger Jahre mit deutlich zunehmender Tendenz angegeben sind<sup>32</sup>. Mit dem Aufkommen der Postzeitungslisten erscheinen die Bezugspreise mit hoher Vollständigkeit in einer eigenen Rubrik und fehlen nur in Einzelfällen (zum Teil < 0,1%).

Die Vergleichbarkeit der Abonnementpreise in den jeweiligen Zeitschnitten ist nicht einfach. Nicht nur, dass Umrechnungen der unterschiedlichen Währungen in Deutschland auf einen Nenner zu bringen sind, auch innerhalb einer Währung treten durch Währungsschwankungen schon innerhalb eines Jahres Verschiebungen des Wertes auf. In größeren zeitlichen Abständen kann leicht nachvollzogen werden, dass z.B. eine Mark von 1875 einen anderen Wert besitzt als die von 1929, eine Deutsche Mark von 1950 einen anderen als die von 1990.

## **Auflagenzahl**

Die Angaben der Auflagenzahlen sind äußerst problematisch. Muser beklagt nicht nur die relativ geringen Auflagenmeldungen der Verleger, sondern stellt auch von den vorliegenden die Richtigkeit der Angaben in Frage<sup>33</sup>. Die auffällige Rundung der Auflagenzahlen bei den Annoncenkatalogen führt er auf den nicht unerheblichen Straßenverkauf zurück. In der Studie werden angesichts dieser Problematik Angaben nur unter Vorbehalt gemacht. Es bleibt daher offen, ob die Daten zu diesem Punkt repräsentativ sein können und Aussagen über eine allgemeine Gültigkeit zulassen. Wenn in wichtigen Zeitungsstandorten mit tatsächlich hohen Auflagen sich diese fast gar nicht in den Sekundärquellen widerspiegeln, führt das zu einer derart deutlichen Verzerrung der Wirklichkeit, so dass

---

32 vgl. Meyer, S. 26 f. u. S. 43

33 vgl. Muser, S. 55 ff.

eigentlich der Verzicht auf diesen Untersuchungspunkt die logische Folge wäre oder eine separate Studie sich dieses Themas annähme. Wenn hier die Auflagen dennoch angegeben werden, soll das nur vor dem angezeigten Hintergrund geschehen. Ein akzeptabler Genauigkeitswert lässt sich erst in den amtlichen Statistiken der nationalsozialistischen Zeit von 1934 bis zum Kriegsbeginn feststellen, in der präzise Angaben zwingend vorgeschrieben waren. Für die Bundesrepublik Deutschland liegen verlässliche Daten vor; hier ist vor allem die „Auflagenliste“ der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) zu nennen, die quartalsweise erscheint. Auflagenzahlen liegen ebenfalls für die DDR vor.

## Ergebnisse

### **Titel im Gesamtzeitraum 17. Jahrhundert bis 20. Jahrhundert**

In nachfolgender Übersicht ist anhand einzelner Stichjahre gezeigt, wie sich die Titelzahl der Zeitungen in Deutschland in vier Jahrhunderten verändert hat. Die Zahlen sind rein quantitativ zu sehen; sie stellen Momentaufnahmen eines Stichjahres zum Zeitpunkt der Datenerhebung dar und sagen nichts über eine qualitative Veränderung der Titelzahlen aus. So kann es durchaus sein, dass in einem Intervall zwischen zwei Stichjahren trotz zahlreicher Zeitungsneugründungen und -einstellungen sich die Titelzahl die Waage hält, bei der Gesamtzahl somit keine oder nur eine geringe Veränderung festzustellen ist.

Darüber hinaus ist generell Zweifel angebracht, ob je überhaupt Zeitungsneugründungen oder –einstellungen in ihrer Gesamtheit ermittelt werden können, da viele notwendige Informationen über Zeitungsunternehmen nicht mehr vorhanden sind. Hier hat lediglich Hartwig Gebhardt (1984) Material über vier ausgewählte Regionen vorgestellt. Aufgrund fehlender oder unzureichender Bibliographien kann zudem davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der deutschen Zeitungen überhaupt noch nicht nachgewiesen sind.

Zeitungsangebot in Deutschland im Gesamtzeitraum (s.a. Anmerkungen zu den Quellen auf S. 17)

	A	B	C	Quellenangabe detailliert im Literaturverzeichnis
<b>17. Jhdt.</b>	200			Bogel / Blühm
<b>18. Jhdt.</b>	454			DPF (s.S. 12), Wilke, Böning
<b>1829</b>	281	167		A: PZL // B: Sächsischer Preiscourant (nur 20% sächs. Zeitungen)
<b>1849</b>	1680	1064		A: Henkel / Taubert // B: Leipziger Zeitungskatalog
<b>1855</b>	401	586		A: PZL // B: Deutscher Zeitungskatalog
<b>1865</b>	662			PZL
<b>1875</b>	1571			PZL
<b>1881</b>	1963			Max Wittwer
<b>1885</b>	2429			Gerhard Muser
<b>1891</b>	2586			Max Wittwer

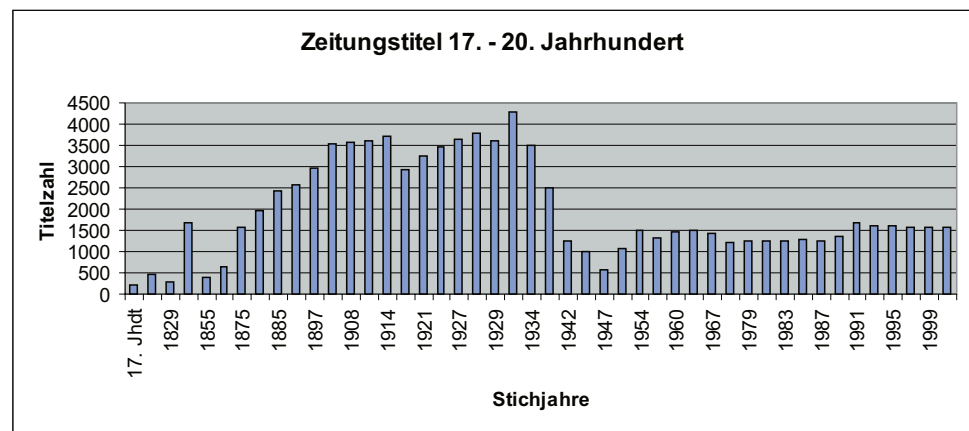


---

<b>1897</b>	2970			Hjalmar Schacht
<b>1906</b>	3551			Gerhard Muser
<b>1908</b>	3554			P. Stoklossa
<b>1913</b>	3601			Max Wittwer
<b>1914</b>	3716			Gerhard Muser
<b>1917</b>	2926			Oskar Michel
<b>1921</b>	3243			Wilhelm Kretschmer
<b>1925</b>	3481	2027	2974	A: PZL // B: Sperling // C: Kapfinger
<b>1927</b>	3658			Kapfinger
<b>1928</b>	3773			Kapfinger
<b>1929</b>	3596	2961	2668	A: PZL // B: Sperling // C: Jahrbuch der Tagespresse
<b>1932</b>	4275			Handbuch dt. Presse
<b>1934</b>	3506	2685	2888	A: PZL // B: Sperling // C: Handbuch dt. Presse
<b>1937</b>	2516	2421		A: PZL // B Handbuch dt. Presse
<b>1942</b>	1246			Handbuch d. dt. Tagespresse
<b>1943</b>	988			Handbuch d. dt. Tagespresse
<b>1947</b>	588			Der Leitfaden 1947
<b>1953</b>	1064			Die deutsche Presse
<b>1954</b>	1500			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1955</b>	1311			Die deutsche Presse
<b>1960</b>	1459			Die deutsche Presse
<b>1964</b>	1495			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1967</b>	1416			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1976</b>	1229			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1979</b>	1240			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1981</b>	1258			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1983</b>	1255			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85
<b>1985</b>	1273			Schütz, Media Perspektiven 7/85
<b>1987</b>	1260			Schütz, Media Perspektiven 9/87
<b>1989</b>	1344			Schütz, Media Perspektiven 12/89
<b>1991</b>	1673			Schütz, Media Perspektiven 2/92
<b>1993</b>	1601			Schütz, Media Perspektiven 4/94
<b>1995</b>	1617			Schütz, Media Perspektiven 6/96
<b>1997</b>	1582			Schütz, Media Perspektiven 12/97
<b>1999</b>	1581			Schütz, Media Perspektiven 1/00
<b>2001</b>	1584			Schütz, Media Perspektiven 12/01

---

In einem Diagramm optisch aufbereitet, stellt sich die Entwicklung der Titelzahl wie folgt dar:



### Anmerkungen

Eigene Auszählung:

17. Jhd.:	nach Else Bogel / Elger Blühm
18. Jhd.:	nach Holger Böning, DPF, Jürgen Wilke
1829:	nach Sächsischer Preiscourant
1829, 1855, 1865, 1875, 1925, 1929, 1934, 1937:	nach den postamtlichen Zeitungslisten (PZL)
1849:	nach Martin Henkel / Rolf Taubert und Leipziger Zeitungskatalog
1855:	nach Deutscher Zeitungskatalog
1925, 1929, 1934:	nach Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch
1929, 1939:	nach Jahrbuch der Tagespresse / Handbuch der deutschen Tagespresse
1947:	nach Der Leitfaden 1947

Für folgende Stichjahre hat Walter J. Schütz eigenen Berechnungen angestellt, Sie fußen auf früheren Statistiken, die er untersucht, ausgewertet und die daraus resultierenden Ergebnisse tabellarisch wiedergegeben hat<sup>34</sup>. Diese Ergebnisse sollen, um Entwicklungslinien zu zeigen, in die Gesamtübersicht mit übernommen werden:

1881, 1891, 1913:	nach Max Wittwer – nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher oder ohne Angabe der Erscheinungsweise
1885, 1906, 1914:	nach Gerhard Muser – nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher oder ohne Angabe der Erscheinungsweise

<sup>34</sup> vgl. Schütz: Handbuch der Publizistik, S. 360 f.

- 
- 1897: nach Hjalmar Schacht - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise
- 1908: nach P. Stoklossa - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise
- 1917: nach Oskar Michel - nicht gezählt Titel ohne Angabe der Erscheinungsweise
- 1921: nach Wilhelm Kretschmer - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise
- 1925: nach Hans Kapfinger: Die Zeitungen in Deutschland. In: „Zeitungswissenschaft“, 1. Jg. 1926/Nr. 3, S. 42 f. - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher oder ohne Angabe der Erscheinungsweise, Nebenausgaben nicht mitgezählt
- 1927: nach Hans Kapfinger: Statistisches über die deutschen Zeitungen der Gegenwart. In: „Zeitungs-Verlag“, 28. Jg. 1927/Nr. 10 (11. März 1927), Sp. 447 – 452 - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise, Kopfblätter mitgezählt
- 1928: nach Hans Kapfinger: Die deutschen Zeitungen in der Statistik. In: „Zeitungs-Verlag“, 29. Jg. 1928/Nr. 19 (12. Mai 1928), Sonderheft „Die deutsche Zeitung“ (Pressa) - nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise, Kopfblätter mitgezählt
- 1932, 1934: nach Handbuch der Deutschen Tagespresse, nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher oder ohne Angabe der Erscheinungsweise
- 1937: nach Handbuch der Deutschen Tagespresse, nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher Erscheinungsweise
- 1942, 1943: nach Handbuch der Deutschen Tagespresse, Nebenausgaben nicht mitgezählt
- 1953, 1955, 1960: nach Die deutsche Presse, nicht gezählt Titel mit einmal wöchentlicher oder ohne Angabe der Erscheinungsweise
- 1954, 1964, 1967, 1976, 1979, 1981, 1983: nach Walter Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7 / 1985
- 1985: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 7 / 1985
- 1987: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 9 / 1987 (Zahl dort in Parenthese)
- 1989: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 12 / 1989
- 1991: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 2 / 1992 (ab hier Zeitungen aus dem Gebiet der ehem. DDR dazugerechnet)
- 1993: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 4 / 1994
- 1995: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 6 / 1996
- 1997: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 12 / 1997
- 1999: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 1 / 2000
- 2001: nach Walter Schütz. In: Media Perspektiven 12 / 2001

**Auswertung**<sup>35</sup>

Das 17. und 18. Jahrhundert entziehen sich der Vergleichbarkeit mit den nachfolgenden Zahlen, weil diese jeweils für das ganze Jahrhundert stehen und nicht für einzelne Stichjahre. Insgesamt lässt sich der Gesamtzeitraum in drei Teilbereiche aufteilen: Der erste Teil bis 1829 enthält sichere Zahlen auf der Basis der überlieferten Titel. Es darf jedoch für die nicht überlieferten bzw. nicht nachgewiesenen Zeitungen eine hohe Dunkelziffer vermutet werden, die nur schwerlich abgeschätzt werden kann. J. Wilke<sup>36</sup> nimmt an, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts 250 bis 300 Zeitungen gleichzeitig erschienen sind.

Der sich anschließende zweite und sehr lange Zeitraum kann bis in die nationalsozialistische Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg datiert werden. Die ermittelten Zahlen kommen der wirklichen Zahl der Zeitungen schon sehr nahe, die Zahl der unbekanntem Titel dürfte demnach eher klein sein. Aufgrund nicht exakter oder fehlender Bibliographien lässt sich aber ein Faktor X, mit dem die tatsächlich vorhanden gewesene Titelzahl einzugrenzen wäre, nicht feststellen.

Erst im dritten Abschnitt, das ist der Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart, liegen genaue Zahlen vor; sie sind im Wesentlichen durch Walter Schütz mittels seiner Stichtagssammlungen erhoben oder bestätigt worden.

Parallel zur Entwicklung des Mediums Zeitung verändert sich quantitativ die Titelzahl. Nach einer Anlaufzeit von nahezu zweieinhalb Jahrhunderten lässt sich ein Maximum für den Zeitraum von etwa 1875 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs ausmachen. Eine Ausnahme zeigt die Zeit der Märzrevolution, in der die Presse eine Vorreiter- und Multiplikatorenfunktion der demokratischen Entwicklung übernahm. Der Befund nach Auswertung der Henkel- / Taubert-Bibliographie bestätigt diese erste Hoch-Zeit der deutschen Tagespresse. Für das Folgejahr der bürgerlichen Revolution 1848 liegt eine Zahl vor, die um 1401 Titel höher ist als die von 1829. Danach sinkt die Zahl deutlich ab, steigt um 1875 signifikant an und bleibt für einen Zeitraum von rund 60 Jahren auf relativ hohem Niveau.

Nach dem kriegsbedingten Einschnitt, dem Verlust eines großen Teils des Staatsgebiets und der Bildung eines zweiten deutschen Staates (DDR) erreicht die Titelzahl in der alten Bundesrepublik seit den fünfziger Jahren mit einem Maximum um 1955 eine Größenordnung, die von da an über rund zwanzig Jahre eine leicht abfallende Tendenz von jährlich durchschnittlich etwa einem Prozentpunkt aufweist. Von 1500 Titeln 1954 schrumpft sie auf 1229 im Jahre 1976, das ist, gemessen an der Ausgangszahl, ein Rückgang von annähernd 18 Prozent. Als Ursache sind Zeitungssterben und Konzentrationsprozess ab den 1960er Jahren zu sehen. Danach stabilisiert sich die Zahl auf leicht höherem Niveau. Der Anstieg von 1260 Ausgaben im Jahre 1987 auf 1673 im Jahr 1991 lässt sich allein damit erklären, dass die neue Bundesrepublik ab 1990 um das Gebiet der DDR erweitert ist. Seit dem vorläufigen Höchststand von 1673 Titeln ist wieder ein leichter Abwärtstrend festzustellen, der in den letzten drei erhobenen Stichjahren bei etwa 1580 Titeln stagniert.

Über die tatsächliche Zahl der Zeitungen gibt es bis zum Beginn der Zeitungsstatistik in der nationalsozialistischen Zeit keine exakten Angaben. In jüngerer Zeit hat Rudolf Stöber mit seiner „Deut-

35 Eine für die einzelnen Jahrhunderte detailliertere Darstellung – getrennt nach Titelzahl, Erscheinenshäufigkeit, Abonnementpreis und Auflagen – auch in Tabellen- und Diagrammform bleibt einer umfassenden Publikation vorbehalten.

36 Wilke, S. 80

sche(n) Pressegeschichte“ (2000) Zahlen publiziert. Hartwig Gebhardt unternahm 1984 den tiefer gehenden Versuch, anhand von vier ausgewählten Regionen Veränderungen in der dortigen Zeitungslandschaft zu messen. Sein Befund für den Zeitraum 1841 bis 1932 und die vier Regionen ergibt, dass in den 90 Jahren des Untersuchungszeitraumes für die Zahl der gegründeten Zeitungen im Verhältnis zur tatsächlich bestehenden im Jahr 1933 im statistischen Durchschnitt ein Mittelwert von drei zu eins angenommen werden kann, d.h., dass von drei Zeitungen, die von 1841 bis 1932 gegründet wurden, im Durchschnitt Anfang 1933 noch eine bestand. Hartwig Gebhardt hält es zudem für gut möglich, dass auch für die anderen deutschen Regionen und den selben Zeitraum ein ähnlicher Wert ermittelt werden könnte<sup>37</sup>.

### **Erscheinenshäufigkeit 17. Jahrhundert bis 20. Jahrhundert**

In der Zeitungsstatistik gilt die Periodizität als ein wesentlicher Untersuchungsgegenstand. Sie bezeichnet in der Regel die wöchentliche Häufigkeit des Erscheinens von Zeitungen. Es folgen dazu für den Gesamtzeitraum eine Tabelle so wie ein Diagramm zur besseren Übersicht der Periodizitätsentwicklung.

Erscheinenshäufigkeit (Durchschnitt pro Woche / Sp. A - C) 17. – 20. Jahrhundert.  
Die Angaben zu den Quellen sind identisch mit denen bei den Titeltzahlen

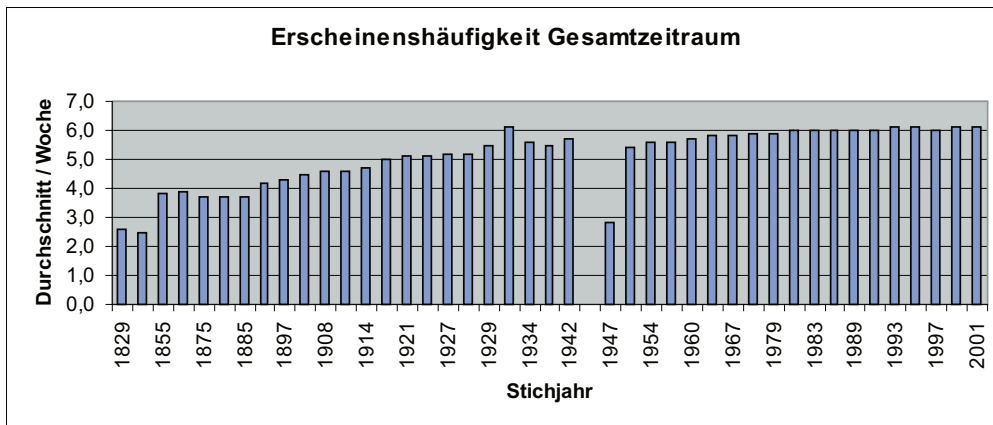
	A	B	C	Quelle (nach den Autoren)	Titelbasis
<b>17. Jhdt.</b>				Bogel / Blühm	ca. 200
<b>18. Jhdt.</b>				DPF, Wilke, Böning	453
<b>1829</b>	2,6	3,3		A: PZL// B: Sächsischer Preiscourant	A: 281; B: 166
<b>1849</b>	2,5	2,5		A: Henkel / Taubert // B: Leipziger Zeitungskatalog	A: 1431; B: 1064
<b>1855</b>	3,8	2,7		A: PZL // B: Deutscher Zeitungskatalog	A: 400; B: 586
<b>1865</b>	3,9			PZL	650
<b>1875</b>	3,7			PZL	1571
<b>1881</b>	3,7			Wittwer	1963
<b>1885</b>	3,7			Muser (Bücher)	2429
<b>1891</b>	4,2			Wittwer	2586
<b>1897</b>	4,3			Schacht	2970
<b>1906</b>	4,5			Muser (Bücher)	3541
<b>1908</b>	4,6			Stoklossa	3554
<b>1913</b>	4,6			Wittwer	3601
<b>1914</b>	4,7			Muser	3716
<b>1917</b>	5,0			Michel	2925
<b>1921</b>	5,1			Kretschmer	3243

<sup>37</sup> Gebhardt, S. 42

<b>1925</b>	5,1	5,6	5,1	A: PZL // B: Sperling // C: Kapfinger	A: 3481; B: 1990; C: 2974
<b>1927</b>	5,2			Kapfinger	3039
<b>1928</b>	5,2			Kapfinger	3122
<b>1929</b>	5,5	5,3	5,7	A: PZL // B: Sperling // C: Handbuch dt. Presse	A: 3596; B: 2713; C: 2631
<b>1932</b>	6,1			Handbuch dt. Presse	4275
<b>1934</b>	5,6	5,5	5,6	A: PZL // B: Sperling // C: Handbuch dt. Presse	A: 3506; B: 2478; C: 2988
<b>1937</b>	5,5	5,6		A: PZL // B Handbuch dt. Presse	A: 2516; B:2421
<b>1942</b>	5,7			Handbuch dt. Presse	1246
<b>1943</b>				Handbuch dt. Presse	988
<b>1947</b>	2,8			Der Leitfaden 1947	588
<b>1953</b>	5,4			Handbuch dt. Presse	1114
<b>1954</b>	5,6			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85	1500
<b>1955</b>	5,6			Handbuch dt. Presse	1311
<b>1960</b>	5,7			Handbuch dt. Presse	1459
<b>1964</b>	5,8			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85	1495
<b>1967</b>	5,8			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85	1416
<b>1976</b>	5,9			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85	1229
<b>1979</b>	5,9			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 9/81, S. 659	1240
<b>1981</b>	6,0			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 9/81, S. 659	1258
<b>1983</b>	6,0			Schütz, Zahl aus Media Perspektiven 7/85	1255
<b>1985</b>	6,0			Schütz, Media Perspektiven 7/85	1273
<b>1989</b>	6,0			Schütz, Media Perspektiven 12/89, S. 774	1344
<b>1991</b>	6,0			Schütz, Media Perspektiven 2/92, ab hier mit ehem. DDR	1673
<b>1993</b>	6,1			Schütz, Media Perspektiven 4/94	1601
<b>1995</b>	6,1			Schütz, Media Perspektiven 6/96	1617
<b>1997</b>	6,0			Schütz, Media Perspektiven 12/97, S. 674	1582
<b>1999</b>	6,1			Schütz, Media Perspektiven 1/00, S. 20	1581
<b>2001</b>	6,1			Schütz, Media Perspektiven 12/01, S. 617	1584

Das nachfolgende Diagramm basiert auf den Werten in Spalte A der vorstehenden Tabelle; es handelt sich in der Regel um Ergebnisse aus der PZL, von Walter J. Schütz und dritten Publikationen; in den Spalten B und C der Tabelle (im Diagramm nicht berücksichtigt) sind Vergleichszahlen anderer Publikationen angegeben.

Bei der Berechnung der Erscheinenshäufigkeit sind oft weniger Titel zu Grunde gelegt, als sie nach der tatsächlich ermittelten Zahl vorhanden sind. Grund dafür sind diejenigen Titel, für die in den Quellen keine Daten zur Erscheinenshäufigkeit angegeben sind.



### Spezielle Anmerkungen

Für alle Titel gilt, dass sie mehr als einmal in der Woche erschienen sein mussten. Für alle Zahlen, bei denen keine eindeutigen Werte auszumachen waren, wurden folgende Näherungswerte zugrunde gelegt:

- 1885 Muser (Bücher): 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 6x als 7x gerechnet
- 1906 Muser (Bücher): 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 7x als 13x gerechnet
- 1914 Muser: 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 7x als 13x gerechnet
- 1917 Michel: 2-5 x wchtl. als 3x gerechnet, 6-8x als 6x wchtl. u. 11x u. mehr als 13x gerechnet)
- 1921 Kretschmer: 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 8x-11x als 8x u. 12x u. mehr als 12x gerechnet
- 1925 PZL: mehr als 6 x wchtl. 7x gerechnet // Kapfinger: 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, 7-8x als 7x gerechnet, 11 - 14x als 12x u. mehr als 18x mit 19x gerechnet
- 1927 Kapfinger: 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 6x mit 7x gerechnet
- 1928 Kapfinger: 4-5 x wchtl. als 4x gerechnet, mehr als 6x mit 7x gerechnet
- 1932 Handbuch dt. Presse: 7-8x als 7x gerechnet, 11 - 14x als 12x gerechnet
- 1934 Handbuch dt. Presse: 7-8x als 7x gerechnet, 11 - 14x als 12x gerechnet
- 1937 Handbuch dt. Presse: 7-8x als 7x gerechnet, 11 - 14x als 12x gerechnet
- 1942 Handbuch dt. Presse: 7-8x als 7x gerechnet, 11 - 14x als 12x gerechnet
- 1953 Handbuch dt. Presse: 7-8x wchtl. als 7x gerechnet
- 1955 Handbuch dt. Presse: 7-8x wchtl. als 7x gerechnet
- 1960 Handbuch dt. Presse: 7-8x wchtl. als 7x gerechnet

Alle Durchschnittswerte sind selbst berechnet. Der Quotient ist jeweils ermittelt aus der Summe aller Ausgaben einer Woche von allen Titeln, dividiert durch die zu Grunde gelegte Titelzahl. Für zahlreiche Stichjahre konnte auf Ergebnisse früherer Bearbeiter zurückgegriffen werden. Anzahl der Titel in Kombination mit der Erscheinenshäufigkeit waren von ihnen weitgehend angegeben, so dass sie für das hier angewendete Verfahren problemlos benutzt werden konnten.

### **Auswertung des Gesamtzeitraumes**

Tabelle und Diagramm veranschaulichen den Weg, den die Tageszeitung auch hinsichtlich der Erscheinenshäufigkeit genommen hat. Der heute erreichte Stand in Form einer (durchschnittlich) werktäglich erscheinenden Zeitung ist einem Großteil der Bevölkerung seit vielen Jahrzehnten Alltags Erfahrung.

Im 17. und 18. Jahrhundert ist die Datenbasis zu schmal, um einen daraus abgeleiteten Wert in die Tabelle aufzunehmen. In diesem Zeitraum ist der Typus der sechsmal in der Woche erscheinenden Zeitung nur vereinzelt vertreten; Regel scheint die einmal wöchentliche Periodizität, im 18. Jahrhundert in größeren Städten auch eine von zwei- bis viermaliger Erscheinungsweise gewesen zu sein. Im folgenden Jahrhundertverlauf lässt sich parallel zur nachgewiesenen wachsenden Titelzahl eine Zunahme der wöchentlichen Erscheinenshäufigkeit ab 1855 feststellen. Dabei ist ein markanter Anstieg, ausgehend von einem Durchschnittswert von 2,5 im Jahre 1849 auf einen von 3,8 im Jahre 1855, zu registrieren. An diesem Wert ändert sich zunächst bei weiter steigender Titelzahl bis 1885 wenig. Erst zum nächsten Stichjahr 1891 ist deutschlandweit der Beginn eines stetigen Anwachsens der Erscheinenshäufigkeit zu beobachten, die ihren Höhepunkt 1932 mit dem Wert von 6,1 erreicht. In der nationalsozialistischen Zeit pendelt die Erscheinenshäufigkeit um den Wert von 5,5, der in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf Null fällt. In der Lizenzpressezeit (1947) wird eine 2,8-malige Periodizität erreicht. In der Aufbauzeit der fünfziger Jahre und der Entwicklung stabiler gesellschaftlicher Verhältnisse nähert sich die Erscheinenshäufigkeit der Zeitungen recht schnell wieder ihrem Vorkriegsstand an. So lässt sich bereits 1953 eine Periodizität von 5,4-mal wöchentlich feststellen. Dieser Wert steigert sich bis zum Beginn der achtziger Jahre kontinuierlich auf 6,0 und hält sich bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes, wobei er in den neunziger Jahren sogar mehrere Male die Höchstmarke von 6,1 erreicht.

### **Abonnementpreise der Zeitungen**

Die Berechnung der Zeitungsbezugspreise gestaltet sich äußerst kompliziert. Nicht nur, dass in den ersten drei Jahrhunderten mehrere unterschiedliche Währungen mit Gültigkeitsbereichen bestanden, die zum Teil über die politische Einheit eines Herrschaftsgebiets hinaus reichten, sondern auch die Valenz einer einzelnen Währung unterlag deutlichen Veränderungen. Eine Vereinigung der Währungssysteme zog sich, analog zur Herausbildung des Nationalstaates, in einem lang andauernden und mühevollen Prozess hin. Erst zum 1. Januar 1876 wurde eine einheitliche Währung für das gesamte Reichsgebiet eingeführt<sup>38</sup>. Bis dahin galt für weite Gebiete der preußische Taler zu 30 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen (gültig in Preußen seit 1821). Der Taler wurde 1876 durch die Mark, diese zu 100 Pfennigen, abgelöst. Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte der Übergang zur

---

38 Grasser, S. 103



Reichsmark, nach dem Zweiten Weltkrieg der zur Deutschen Mark. Auf Besonderheiten in der Entwicklung soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, insbesondere auch nicht auf die unterschiedlichen Währungssysteme in den beiden deutschen Teilgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Literatur zum Thema „Währungen in Deutschland“ ist zahlreich vorhanden. Auf eine Übersicht dazu wird im Literaturverzeichnis verzichtet, weil sie nur indirekt für dieses Kapitel zu verwenden ist. Soweit Umrechnungen vorgenommen werden mussten, diente die Publikation des Volkswirtschaftlers Bernd Sprenger (1991) als Grundlage.

Ein Durchschnittspreis aus der Summe aller Ausgaben lässt sich nur für einige Stichjahre errechnen. Ein Abgleich mit den Ergebnissen anderer Autoren ist nicht möglich, da diese mit unterschiedlichen Ansätzen gearbeitet haben, welche sich auf die hier angewendete Methode nicht zuschneiden lassen. Einige Beispiele: So lassen sich bei Stoklossa (1909) keine Angaben zu den Abonnementpreisen finden, bei Wittwer (S. 83 - 85) gibt es nur einige Beispiele, Michel (1917) hat in seiner Aufstellung die einmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen mitgezählt, den Vierteljahrespreis zugrunde gelegt und nur drei Stufen angegeben: bis 1,50 RM, bis 2,- RM und über 2,- RM. Schacht<sup>39</sup> kommt auf einen Quartalsdurchschnittspreis von 1,30 M, wobei er die einmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen mitzählt. Muser wiederum hat durch ein mathematisches Verfahren versucht, Einheitlichkeit und damit Vergleichbarkeit dadurch herzustellen, indem er von allen Zeitungen, nach seiner Zählart auch von den einmal wöchentlich erscheinenden, den teils fiktiven Preis einer Wochennummer berechnet hat<sup>40</sup>. Die Ergebnisse fügt er in eine Tabelle ein, die in acht verschiedene Preisstufen eingeteilt ist. Da jede dieser Preisstufen immer nur eine Spannbreite widerspiegelt und erst innerhalb dieser Spannbreite einen Durchschnittswert, passen die Ergebnisse nicht in das System dieser Studie.

Die Valenz der Währung lässt sich mit statistischen Mitteln kaum fassen. Zu sehr hat sich der Wert der Währung im Laufe des hier zugrunde gelegten Zeitraumes von rund 110 Jahren geändert (1829 – 1937). Sei es der Münzfuß, der immer wieder Änderungen unterlag oder seien es die Wechselkurse zwischen den einzelnen deutschen Währungsgebieten, eine Kommensurabilität ist währungsgehistorisch schwerlich herstellbar. Selbst der Notbehelf über die Kaufkraft könnte nur bedingt herangezogen werden, da vor einem gesamtgesellschaftlichen Hintergrund auch die Kaufkraft einer gewissen Variabilität unterlag.

So wird hier, eingedenk der Problematik der Währungsmaterie, nur mit einer gleichgesetzten Währungseinheit (Mark/Reichsmark) operiert, was kritisierbar, aber vermutlich auch vor dem Hintergrund der Quellenlage kaum anders handhabbar wäre.

---

39 Schacht, S. 521

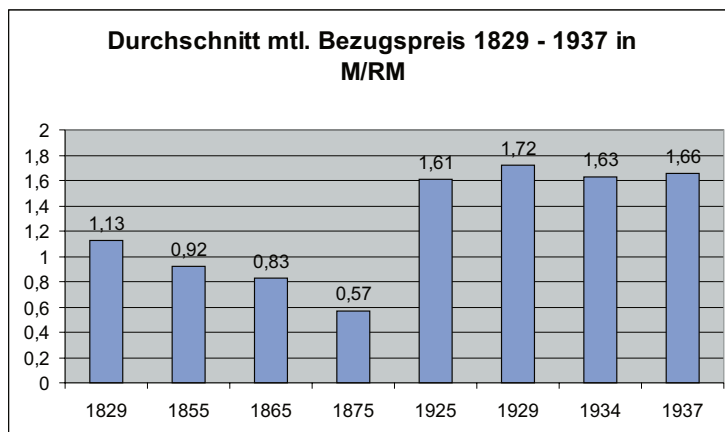
40 Muser, S. 82 f.

**Gesamtzeitraum 17. – 20. Jahrhundert**

Stichjahr	Ø mtl. Bezugspreis in M/RM	Zeitungstitel
1829*	1,13	281
1855	0,92	401
1865	0,83	662
1875	0,57	1571
1925	1,61	3409
1929	1,72	3596
1934	1,63	3484
1937	1,66	2501

\* In der Zahl der Zeitungstitel für 1829 sind auch diejenigen mit einmal wöchentlicher Erscheinenshäufigkeit enthalten. In den folgenden Stichjahren wird eine Periodizität von mindestens zwei Mal wöchentlich zugrunde gelegt.

In der Tabelle und dem nachfolgenden Diagramm sind Daten eingebracht, die auf Berechnungen aus dem Material der Postzeitungslisten beruhen. Als Währungseinheit sind Mark (M) und Reichsmark (RM) angegeben, auch wenn dies nur partiell die historische Wirklichkeit wiedergibt. Die Bezeichnungen M/RM sind zum Teil eine Hilfskonstruktion, da in den Quellen für die Jahre 1829 bis 1875 – den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend – die Währung auf preußische Taler, Groschen und Pfennige angegeben ist und nach dem Stand von 1876 in Mark umgerechnet wurde. Sie wurden außerdem anfänglich in den Postzeitungslisten für den Jahresbezug, später den Vierteljahresbezug, ausgewiesen und mussten aus Gründen der Vereinheitlichung noch einmal auf den Monatsbezugspreis herunter gerechnet werden. Der Quotient des Durchschnittspreises einer statistischen Zeitung wurde nun wie folgt berechnet: Der monatliche Gesamtpreis aller Zeitungen in Deutschland im Rahmen eines festgelegten Stichjahres wird durch die Gesamtzahl aller Zeitungstitel, für die ein Bezugspreis angegeben ist, dividiert. Das Ergebnis spiegelt einen Durchschnittspreis einer Zeitung wider, wie ihn der statistische Abonnent für einen Monat Tageszeitungsbezug in einem beliebigen Ort zu entrichten hätte. Bei diesem Verfahren muss aber unberücksichtigt bleiben, wie viele Ausgaben der Abonnent pro Woche erhält. Der statistische Durchschnitt berücksichtigt eben nicht, ob eine Zeitung nur zwei Mal pro Woche (als Untergrenze) oder 25 Mal (als Obergrenze) erschienen ist. Auch das Kriterium der Auflagenhöhe, das bei der Preisgestaltung der Verlage von erheblicher Bedeutung ist, kann als Parameter nicht herangezogen werden, da schlicht für die meisten Titel keine diesbezüglichen Daten zur Verfügung standen.



Wenn man beim Blick auf dieses Diagramm die Zahl der Zeitungstitel aus vorhergehender Tabelle als weitere Bezugsgröße hinzuzieht, stößt man auf die Tatsache, dass bei bis einschließlich 1929 (Weltwirtschaftskrise) wachsender Titelzahl die Entwicklung des Bezugspreises im 19. Jahrhundert nicht Schritt hält, sondern in den ersten vier Stichjahren rückgehend ist. Monokausal lässt sich diese Entwicklung nicht erklären, vielmehr muss ein ganzes Bündel von Änderungen bei den Rahmenbedingungen angenommen werden. So seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit angeführt: Industrielle Fertigung von Papier (Holzschliff), Verbesserung des Verkehrsnetzes, darin besonders die Entwicklung des Eisenbahnnetzes, technischer Fortschritt in der Druckindustrie (Geräte und Verfahren), im Zuge der allgemeinen Industrialisierung starkes Anwachsen der Bevölkerung mit der Folge steigender Auflagenzahlen, Nachrichtenbedarf eines wachsenden Bevölkerungskreises mit Auswirkungen auf die Erscheinenshäufigkeit u.v.m. Ferner ist anzunehmen, dass die preußischen Postzeitungslisten anfänglich nur die größeren oder bedeutenderen Zeitungen aus den anderen deutschen Ländern verzeichnet haben. Mit einer Ausweitung des preußischen Herrschaftsgebietes innerhalb Deutschlands und einer schrittweisen Vereinheitlichung des Postzeitungsdienstes zwischen den deutschen Postverwaltungen, die im Postvereinsvertrag vom 18.8.1860 ihren Abschluss fand<sup>41</sup>, erhöhte sich die Vollständigkeit aller verzeichneten Zeitungen in den Postzeitungslisten. Es ist anzunehmen, dass nicht nur Neugründungen die Zeitungszahl in den Postzeitungslisten vergrößerten, sondern jetzt auch die weniger bedeutenden oder solche mit geringerer Erscheinenshäufigkeit in sie Eingang fanden und damit den Schnitt des Bezugspreises gesenkt haben. Vor der ersten hier ausgewerteten Postzeitungsliste von 1829 waren die Bezugspreise variabel durch die Provisionen der Postmeister. Erst mit dem 15. Dezember 1821 wurde für ganz Preußen die Einheitlichkeit des Zeitungsbezugspreises festgesetzt<sup>42</sup>. Dieselbe Quelle<sup>43</sup> bringt für den Zeitraum davor – explizit für das Jahr 1818 - drei Beispiele:

- Der Quartalsbezugspreis für die Vossische als auch die Spenersche Zeitung (Berlin) betrug in: Berlin 28, in Kleve 38, in Köln 40, in Aachen 48 und in Danzig 60 Groschen.

41 vgl. Wörterbuch zur deutschen Postgeschichte, S. 56

42 Archiv für Post und Telegraphie, S. 292

43 ebd., S. 291

- Kölnische Zeitung: Köln 20, Halberstadt 22, Aachen 27, Minden 40 Groschen.
- Breslauer Zeitung: Breslau 30, Danzig 48, Neisse 54, Paderborn 60 Groschen.

Weiter stellt der namentlich nicht genannte Autor fest<sup>44</sup>, dass 1894 die Bezugspreise verhältnismäßig billiger sind als noch 1824. Er begründet dies mit der deutlich höheren Erscheinensfrequenz sowie dem größeren Umfang der Zeitungen.

Es ist anzunehmen, dass die Einschätzung der Relationen auch auf die hier gewonnenen Zahlen aus dem 19. wie 20. Jahrhundert übertragen werden kann.

## **Auflagen**

In der Zeitungsstatistik gehört das Kapitel ‚Auflagen‘ zur problematischsten Materie. Bereits frühere Autoren hatten Schwierigkeiten, mit diesem Thema umzugehen. Grund dafür ist die jeweilige Quellenlage. Frühere Bearbeiter waren in der Regel auf die im Punkt Auflagenhöhe schlechten, weil mangelhaften Angaben in den Katalogen kommerzieller Unternehmen angewiesen, Umfragen wurden nur teilweise beantwortet. Anders sieht es für die beiden ersten Jahrhunderte aus. Ohne sich auf kommerzielle Kataloge stützen zu können, bemüht sich die retrospektive Forschung für das 17. und 18. Jahrhundert, allgemein Daten zum Zeitungswesen und speziell zur Auflagenhöhe zu gewinnen.

So liegen bereits für das 17. und 18. Jahrhundert Ergebnisse vor (u.a. Stöber; Böning: Periodische Presse). Sie versuchen, auf der Basis detaillierter Erforschung einzelner Zeitungen ein Bild über Auflagenzahlen in ihrer Gesamtheit zu vermitteln. Stöber gibt für das Ende des 17. Jahrhunderts bei einer Titelzahl von 60 bis 80 Zeitungen eine durchschnittliche Auflage von 350 bis 400 Exemplaren (je Zeitung) bei einer Gesamtauflage von 20 – 25.000 Stück an<sup>45</sup>. Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts liegt die Durchschnittsauflage von 200 bis 250 Zeitungen bei 600 bis 700 Stück, die Gesamtauflage wird bereits bei einer Größenordnung von über 300.000 Exemplaren angesiedelt<sup>46</sup>. Verstreut in Holger Bönings Abhandlung über die periodische Presse der Aufklärung lassen sich für den Hamburger Raum vereinzelt Auflagenzahlen finden<sup>47</sup>. Als Auflagen stärkste Zeitung wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts der „Correspondent“ genannt, dessen Auflagenhöhe um 1800 bereits mit 25.000 bis 30.000 angegeben wird.

Zum Ausgang des 19. Jahrhundert beschäftigt sich Hjalmar Schacht<sup>48</sup> im Rahmen einer gesamtstatistischen Zeitungsuntersuchung eingehend mit Auflagenzahlen. Zu diesem Zweck hat er sich auf die Angaben der Annoncenbüros G. L. Daube & Co., Haasenstein und Vogler sowie Rudolf Mosse gestützt, wobei er bereits um die mindere Zuverlässigkeit und Lückenhaftigkeit derer Kataloge hinsichtlich der Auflagen weiß<sup>49</sup>. Seine Methode, fehlende Angaben eines Kataloges mit den vorhandenen eines anderen zu ergänzen, ähnelt der auch von späteren Statistikern geübten Praxis.

44 ebd., S. 293

45 Stöber, S. 69

46 ebd.

47 u.a. auf S. 96 u. 158

48 Schacht, S. 505

49 ebd., S. 6

Über den gesamten Zeitraum verteilt, gibt es sowohl Einzelzahlen als auch Versuche, eine Gesamtheit der Auflagenzahlen zu konstruieren. Schacht nennt 1898 eine Auflagenzahl von knapp unter neun Millionen, die er aus drei Viertel aller ihm bekannten Zeitungen ermittelt hat<sup>50</sup>. Entsprechend höher wird der Wert, wenn er diese Zahl um das restliche Viertel hochrechnet. Kritisch betrachtet er den hochgerechneten Wert von 12 Millionen Tagesauflage, da nicht alle Zeitungen täglich erscheinen, andererseits ihm eine Aufteilung nach der Häufigkeit des Erscheinens nicht geboten schien. Auch sei dieser Gedanke zu relativieren, da manche Zeitungen zweimal täglich ausgegeben werden. Besonders weist er auf die Mangelhaftigkeit der Methode hin (im Hinblick auf die Einteilung der Auflagen nach Ländern und Provinzen), wenn er auf das exponierte Beispiel Berlin deutet. Dort würden an manchen Tagen mehr Zeitungsnummern ausgegeben, als die Stadt Einwohner habe<sup>51</sup>.

Gerhard Muser geht einen Schritt weiter. Er verzichtet auf den Versuch, für fehlende Angaben Durchschnittszahlen zu ermitteln. Aus seinen Tabellen und dem dazu gehörigen Text ist zu entnehmen, dass 1885 bei den bekannt gegebenen Auflagen selten Zeitungen zu finden waren, die die Größe von 4000 Einheiten überschritten. Im Vergleich zu 1885, bei dem Muser noch von drei Vierteln aller Zeitungen die Auflagenzahl verwenden konnte, lagen ihm 1906 nur noch von einem Drittel der Zeitungen die Auflagen vor. Bei den meisten war die Höchstzahl zwischen zwei- bis dreitausend Exemplaren erreicht. Im Reichsdurchschnitt ermittelte er eine Auflage von 6139 Stück. Dass diese Zahlen nahezu unverwertbar erscheinen, demonstriert Muser am Beispiel Berlin. Aus dieser Stadt haben weniger als ein Zehntel (12 von 127 Zeitungen) die Auflagen bekannt gegeben. Davon hatten zwei Drittel eine Auflagenhöhe von über 40.000. Dadurch stieg der Durchschnitt für Berlin auf realitätsferne 136.000 Exemplare je Zeitung.

1914 stehen Muser für 43 Prozent aller Zeitungen Auflagenzahlen zur Verfügung<sup>52</sup>. Davon sind in der Auflagenspannbreite von 1000 bis 15.000 Exemplaren die meisten Titel zu finden. Innerhalb dieser Zahlen gibt es noch einmal ein Maximum zwischen 2000 und dreitausend Exemplaren.

In Berlin ist die Situation, Auflagenzahlen zu erhalten, noch schwieriger geworden. Von 121 Zeitungen gaben nur noch zehn ihre Auflagenzahlen bekannt. Damit sind diese Angaben kaum noch nutzbar.

Weitere Autoren wie Wittwer, Diez und Stoklossa sehen die publizierten Auflagenzahlen ebenfalls mit einer gewissen Distanz.

Eigene Erhebungen aus der Zeit der Weimarer Republik zeigen die Unvollständigkeit der Quellen. Auswertung: So sind beim „Sperling“ 1925 nur 61,8 %, 1929 nur 59,7 % und 1934 nur 72 % aller Titel mit Auflagenzahlen versehen. Das „Jahrbuch“ kann 1929 nur für 62 % aller Titel Auflagenzahlen nennen.

Auffallend für die abgehandelten Zeiträume ist die insgesamt hohe Zahl der Titel ohne Auflagenangabe; es stellt sich die Frage nach der Ursache. So blieb dieses Defizit von kaum einem Bearbeiter unkommentiert. Die Motive der Zeitungsunternehmen, die Auflagenzahlen nicht der Öffentlichkeit mitzuteilen, kann mehrerlei Gründe haben. Als Beispiele seien nur die Freiwilligkeit der Meldungen gegenüber kommerziellen Verlagen wie Sperling, Mosse u.a. genannt oder die Konkurrenzsituation zwischen Zeitungsverlagen am gleichen Ort. Dass Zeitungsunternehmer die Auflagenhöhe ihrer Zei-

---

50 Schacht, S. 514 f.

51 ebd., S. 515

52 Muser, S. 66

ung als eine Art Geschäftsgeheimnis betrachten, kann bedingt nachvollzogen werden. Kompliziert wird die Angelegenheit, wenn Geschäftsgeheimnis und die Pflicht zur Angabe korrekter Auflagenzahlen zum Zwecke einer Bestimmung des Anzeigenpreises konkurrieren.

Bei den angegebenen Auflagenzahlen kann für einen Großteil die Richtigkeit angezweifelt werden, denn die Auflagenhöhe gilt als das Instrument, die Annoncenpreise zu bestimmen. Muser<sup>53</sup> spricht, dass es bereits einige Betrugsverfahren gegen Zeitungsunternehmen gegeben habe, die mit zu hoch angegebenen Auflagenzahlen höhere Erlöse für Inserate erzielen wollten.

Abschließend seien einige Zahlen angeführt, die für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ermittelt sind. Walter J. Schütz hat in den „Media Perspektiven“ in seinem Beitrag „Deutsche Tagespresse 1997“ (664) eine Übersicht gegeben über die verkaufte Gesamtauflage der deutschen Tagespresse bis 1989 für das alte Bundesgebiet, ab 1989 unter Einschluss der neuen Bundesländer.

Seine Ergebnisse sind im folgenden aufgelistet:

<b>Bis 1987 altes Bundesgebiet, dann vereintes</b>	<b>Verkaufte Auflagen in Millionen Stück</b>
1954	13,4
1964	17,3
1967	18,0
1976	19,5
1979	20,5
1981	20,4
1983	21,2
1985	20,9
1987	20,7
1989	29,9
1991	27,3
1993	25,4
1995	25,0
1997	24,6

Aus den Zahlen ist zu ersehen, dass 1983 in der alten Bundesrepublik mit einer Gesamtauflage der Tagespresse von 21,2 Millionen eine Höchstmarke erreicht wurde. In den Folgejahren setzte ein leichter Rückgang der Auflagenzahlen ein. Mit dem Ende der DDR 1989 hat sich die Bezugsgröße geändert, was zu einem absoluten Anstieg der Auflagenzahlen führte. Für dieses Jahr und beide Staatsgebiete zusammen genommen betrug die neue Auflagenzahl knapp 30 Millionen Exemplare. Dennoch setzte sich in den Folgejahren der - Mitte der achtziger Jahre im alten Bundesgebiet begonnene - Trend nun auch in der neuen politischen Einheit fort. Bis 1997 ging damit nahezu ein Sechstel der noch 1989 erreichten Auflage verloren.

53 Muser, S. 56

## DDR

Zeitungsstatistik, die der Öffentlichkeit zugänglich war, scheint in der Deutschen Demokratischen Republik im Gegensatz zur Bundesrepublik nicht betrieben worden zu sein. Als einzige verwertbare Größe für einen längeren Zeitraum sind die im Statistischen Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik veröffentlichten Auflagenzahlen heranzuziehen. Nach dem „Zahlenspiegel“ liegen exakte Zahlen erst seit 1971 vor. Sie beziehen sich u.a. auf die Quelle „Leitfaden für Presse und Werbung“ (1971 – 1982).

Angaben über die Titelzahl finden sich im „Handbuch der demokratischen Presse“ aus dem Jahr 1955 mit 245 Titeln (Haupt- und Bezirksausgaben) mit Hinweis auf eine tatsächlich höhere Zahl. 1976 legt Heinrich Bruhn eine Bibliographie vor, die 288 Haupt- und Bezirksausgaben nennt.

Elisabeth Löckenhoff nennt in der 1971er Ausgabe des Fischer Lexikons unter dem Stichwort 'Presse – DDR' Zahlen für die Ausgaben der DDR-Zeitungen in drei Stichjahren, die folgendes Bild ergeben: 1956 gab es 316 Ausgaben, 1970 299 Ausgaben und 1971 298 Ausgaben.

1957 hatte E. M. Herrmann (d.i. E.M. Löckenhoff) eine kleine Aufstellung, in der u.a. die Zeitungstitel mit Zahl der Haupt- und Nebenausgaben und soweit bekannt, Auflagenangaben angegeben sind, publiziert.

Für den Beginn der 80er Jahre beziffert Rolf Geserick die Anzahl der Zeitungen mit 285 Lokalteilen aus 283 Lokalredaktionen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Zahl der DDR-Zeitungen (Haupt- und Bezirksausgaben) nur geringen Schwankungen unterlag.

Hinsichtlich der Erscheinenshäufigkeit gibt es kaum nennenswerte Veränderungen. Jeder Titel erscheint prinzipiell sechs Mal in der Woche.

Abonnementpreise liegen nach „Handbuch der demokratischen Presse“ vor. Danach liegt - nach eigener Berechnung - der durchschnittliche monatliche Bezugspreis bei drei DM (DDR) und wird nur in wenigen Fällen geringfügig über- oder unterschritten.

Auflagenzahlen finden sich im „Statistische(n) Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik“. Aus den ermittelten Zahlen ergibt sich, dass in Fünfjahresintervallen sowohl die Anzahl der bezogenen Zeitungstücke als auch deren Produktion stetig angewachsen sind. So ist von 1950 bis 1985 nahezu eine Verdoppelung der bezogenen Exemplare als auch deren Produktion festzustellen.

**Tageszeitungsauflagen DDR** (Quelle: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik)

**Spalte B:** tatsächlicher Absatz (Postzeitungsvertrieb) nach Statistik DDR (in Mill. Stück / Jahr)

**Spalte C:** tatsächliche Zeitungsproduktion - nach Statistik DDR (in Mill. Stück / Jahr)

A	B	C
1950	1.344,7	
1955	1.554,7	1.831,3
1960	1.555 <sup>1</sup>	2.164,3
1965		2.240,5
1970	2.128 <sup>2</sup>	2.410 <sup>3</sup>
1975	2.409	2.679
1980	2.628	3.086
1985	2.785	3.272

<sup>1</sup> = Zahl aus 1984; aus 1971 nicht im Diagramm: 1852,9

<sup>2</sup> = Zahl aus 1989; nicht im Diagramm Zahlen aus 1984: 1853 und aus 1971: 1842,6

<sup>3</sup> = Zahl aus 1971 und 1985; nicht im Diagramm Zahl aus 1984 und 1989: 2614

Parallel zur Entwicklung in der Bundesrepublik lässt sich auch in der DDR ein Anstieg der Auflagenzahlen festmachen. Dieses gilt gleichermaßen für die Menge der hergestellten als auch der abgesetzten Zeitungsauflage. Dabei hat sich die Anzahl der tatsächlich abgesetzten Zeitungen von 1950 bis 1985 mehr als verdoppelt.

Walter J. Schütz hat aufgrund eigener Berechnungen<sup>54</sup> anhand von fünf Stichjahren Zeitungsaufgabenzahlen der DDR publiziert, die nicht wesentlich von denen aus dem Statistischen Jahrbuch der DDR abweichen, sofern man seine Zahlen mit dem Faktor für die Jahresproduktion multipliziert.

## Literaturverzeichnis

Allgemeiner Zeitungs-Preis-Courant für Preußen auf das Jahr 1829. Berlin. [zahlreiche Folgetitel, Geltungsbereich für Preußen, später für das Deutsche Reich, Bundesrepublik Deutschland, Demokratische Republik; zitiert als Postzeitungsliste (PZL)]

Archiv für Post und Telegraphie - Beiheft zum Amtsblatt des Reichs-Postamts : Die Entwicklung der Zeitungsbesorgung durch die Post, I. Theil. Berlin, 1984, Mai (Nr. 10)

Böning, Holger: Deutsche Presse : Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog :

Bd. 1 : Hamburg : Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften / Holger Böning ; Emmy Moepps. - 1996. -

<sup>54</sup> Schütz, Zeitungen 2000, S.262



- 1.1. : Von den Anfängen bis 1765. - LVII, 758 S. ;  
 1.2. : 1766 - 1795. - 761 - 1565 S. ;  
 1.3. : 1796 - 1815. - 1569 - 2419 S. ;  
 Bd. 2 : Altona : Bergedorf-Harburg-Schiffbek-Wandsbek / Holger Böning ; Emmy Moepps. - 1997. - LV, 933 S.
- Böning, Holger : Periodische Presse, Kommunikation und Aufklärung : Hamburg und Altona als Beispiel / Holger Böning. – Bremen : Ed. Lumière, 2002. – 525 S. (Presse und Geschichte ; Bd. 6)
- Bruhn, Heinrich (Bearb.): Bibliographie der Periodika der Deutschen Demokratischen Republik 1945 – 1976. Leipzig : Karl-Marx-Universität, Sektion Journalistik.  
 Teil 1: 1977. ; Nachtrag 1 , 1978. ; Nachtrag 2 , 1979.
- Buder, Johannes: Bibliographische Nachschlagewerke zum deutschen Pressewesen. In: Zeitung und Bibliothek : Ein Wegweiser zu Sammlungen und Literatur / hrsg. von Gert Hagelweide. - Pullach bei München : Verl. Dokumentation, 1974
- Bücher, Karl: La statistique des journaux. In : Bulletin de l'Institut International de Statistique, Tome XVII. Copenhague 1908, S. 176 – 181
- Die deutsche Presse 1848 - 1850 : Eine Bibliographie / Martin Henkel ; Rolf Taubert. - München [u.a.] : Saur, 1986. - 634 S. (Deutsche Presseforschung ; 25)
- Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts : ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben / bearb. von Else Bogel ; Elger Blühm. - Bremen : Schönemann Universitätsverlag, 1971. - Bd. 1: XXXI, 308 S. ; Bd. 2 - (Studien zur Publizistik : Bremer Reihe: Deutsche Presseforschung ; 17) ;  
 Bd. 3 - Nachtrag / bearb. von Elger Blühm ; Brigitte Kolster ; Helga Levin. - München [u.a.], 1985. - (Studien zur Publizistik: Bremer Reihe: Deutsche Presseforschung ; 17 - III)
- Diez, Hermann: Das Zeitungswesen. – Leipzig, Berlin: Teubner, 2. Aufl., 1919 (Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 328)
- Gebhardt, Hartwig: Zeitungsgründungen in Deutschland zwischen Vormärz und Weimarer Republik / Anmerkungen zum Thema Marktzutritt in der neueren Pressegeschichte. In: Gerd G. Kopper (Hrsg.): Marktzutritt bei Tageszeitungen – zur Sicherung von Meinungsvielfalt durch Wettbewerb. - München [u.a.] : Saur, 1984. (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung ; 39)
- Geserick, Rolf: 40 Jahre Presse, Rundfunk und Kommunikationspolitik in der DDR. München: Minerva-Publ., 1989
- Gittig, Heinz : Zeitungen in Brandenburg : ehem. Bezirke Cottbus, Frankfurt, Potsdam, [o.O., o.J.] [Anlage zu einem Referat, das der Verf. am 3.6.1992 auf dem Bibliothekartag in Bochum gehalten und an die Teilnehmer verteilt hat; Teil 2 enthält eine pressestatistische Aufstellung sämtlicher DDR-Zeitungen mit den Stichjahren 1956 und 1974
- Grasser, Walter: Deutsche Münzgesetze 1871 – 1971. München: 1971
- Groth, Otto: Die Zeitung – Ein System der Zeitungskunde. 4 Bände. Mannheim, Berlin, Leipzig: Bensheimer, 1928 – 1930
- Günsche, Berthold : Theorie und Geschichte der Pressestatistik. Greifswald: Hartmann, 1928 (Diss.)
- Handbuch der demokratischen Presse / hrsg. vom Verband der Deutschen Presse. Berlin: Verlag Die Wirtschaft, 1955

- Handbuch Deutsche Presse / hrsg. v. Nordwestdeutschen Zeitungsverleger-Verein. Bielefeld: Deutscher Zeitungs-Verlag, 1947
- Herrmann, E[lisabeth]. M[aria]. : Die Presse in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands / hrsg. v. Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. Bonn: Deutscher Bundes-Verlag, 1957 (Bonner Berichte aus Mittel- und Ostdeutschland)
- IVW-Auflagenliste / Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW). Bonn-Bad Godesberg, 1950 ff
- Jahrbuch der Tagespresse, Bd. 1 – 3, 1928 - 1930, ab 1932: Handbuch der deutschen Tagespresse, Auflagen 4 – 7, 1932 – 1944, ab 1954: Die deutsche Presse, Auflagen 1 – 3, 1954 – 1961. Duncker, Berlin, sp. u.a.
- Kapfinger, Hans : Die deutschen Zeitungen in der Statistik. In: „Zeitungs-Verlag“, 29. Jg. 1928/Nr. 19 (12. Mai 1928), Sonderheft „Die deutsche Zeitung“ (Pressa)
- Kapfinger, Hans : Statistisches über die deutschen Zeitungen der Gegenwart. In: „Zeitungs-Verlag“, 28. Jg. 1927/Nr. 10 (11. März 1927), Sp. 447 - 452
- Kapfinger, Hans : Die Zeitungen in Deutschland. In: „Zeitungswissenschaft“, 1. Jg. 1926/Nr. 3, S. 42 f.
- Koszyk, Kurt: Geschichte der deutschen Presse; Teil IV : Pressepolitik für Deutsche 1945 – 1949 Berlin : Colloquium, 1986 (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik; 10)
- Kretschmer, Wilhelm : Das Standortproblem im deutschen Zeitungsgewerbe. Jena: Fischer, 1922
- Leipziger Zeitungs-Katalog, Leipzig: Weber 1841 [1845: Deutscher Zeitungs-Katalog, 1845 – 1869]
- Der Leitfaden. [1949 ff.: Der Leitfaden für Presse und Werbung; 1954 ff.: Leitfaden für Presse und Werbung] 1947 ff. (Essen-Stadtwald: Stamm 1947 -)
- Löckenhoff, Elisabeth: Presse – DDR. In: Das Fischer Lexikon. Hrsg. v. Elisabeth Noelle-Neumann und Winfried Schulz. Frankfurt am Main: Fischer 1971
- Mannhart, Franz: Entwicklung und Strukturwandel der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945 und ihre Position im öffentlichen Raum. München: 1957 (Diss.)
- Meyer, Hans-Friedrich : Zeitungspreise in Deutschland im 19. Jahrhundert und ihre gesellschaftliche Bedeutung. Münster (Westf.): 1967 (Diss.)
- Michel, Oskar: Handbuch deutscher Zeitungen 1917. Bearb. im Kriegspresseamt. [Nebst] Nachtrag 1918. Berlin: Elsner 1917 - 1918.
- Muser, Gerhard : Statistische Untersuchungen über die Zeitungen Deutschlands 1885 – 1914. Leipzig : Emmanuel Reinicke, 1918
- Ost, Günther: Die deutsche Tagespresse 1932. In: Zeitungswissenschaft, 7. Jg., Nr. 6, 1932
- Prutz, R[obert] E.: Geschichte des deutschen Journalismus – Erster Theil. Hannover: Kius 1845 54/38- Nachschlagewerke ab S. 52
- Richter, Edgar: Die deutsche Kleinstadtzeitung / unter besonderer Berücksichtigung thüringischer Verhältnisse. – Roda: Selbstverlag, 1922
- Schacht, Hjalmar (1898): Statistische Untersuchung über die Presse Deutschlands. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, 15. Bd. Jena: Fischer
- Schmolke, Michael: R.[obert] E.[duard] Prutz. In: Schlüsselwerke für die Kommunikationswissenschaft / Christina Holtz-Bacha ; Arnulf Kutsch (Hrsg.). Wiesbaden: Westdt. Verl., 2002

- Schütz, Walter J[ustus] : Auflagendichte im deutschen Zeitungsmarkt. In: Zeitungen 2000 / Hrsg.: Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V.. Berlin, 2000
- Schütz, Walter J[ustus] : Deutsche Tagespresse 1981, S. 645 - 666. In: Media Perspektiven 9/1981
- Schütz, Walter J[ustus] : Deutsche Tagespresse 1997, S. 637 - 684. In: Media Perspektiven 12/1997
- Schütz, Walter J[ustus] : Die Zeitungen in Nordrhein-Westfalen 1945 – 1949. In: Die Zeitung als Persönlichkeit : Festschrift für Karl Bringmann / hrsg. von Kurt Koszyk und Volker Schulze. - Düsseldorf : Droste, 1982 (Journalismus : N.F. ; 17)
- Schütz, Walter J[ustus] : Zeitungsstatistik. S. 348 – 369. In: Handbuch der Publizistik / hrsg. von Emil Dovifat. Berlin: de Gruyter, 1969, 3. Bd., 2. Teil
- Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch [so ab 1930 ff.], [ab 1923 ff.] Leipzig. Hier: Ausgaben 1925, 1929, 1935 (1935 gewertet für 1934), hier zitiert als „Sperling“
- Sprenger, Bernd : Das Geld der Deutschen / Geldgeschichte Deutschlands von den Anfängen bis zur Gegenwart. – Paderborn u.a. : Schöningh, 1991
- Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin, 1955 ff.
- Stöber, Rudolf : Deutsche Pressegeschichte: Einführung, Systematik, Glossar. – Konstanz : UVK-Medien, 2000
- Stoklossa, P[aul]. : Deutschlands Zeitungen. In: „Der Zeitungsverlag“, 10. Jg. 1909 / Nr. 30 (30.Juli 1909), Sp. 581 – 586
- Weber, Johannes : Neue Funde aus der Frühgeschichte des deutschen Zeitungswesens. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens / hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. – Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung, 1993, Bd. 39, S. 321 – 360
- Wilke, Jürgen: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert.- Köln; Weimar; Wien : Böhlau, 2000
- Wittwer, Max : Das deutsche Zeitungswesen in seiner neueren Entwicklung / Beiträge zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens. Halle a. S.: Kaemmerer, 1914 (Diss.)
- Wörterbuch zur deutschen Postgeschichte. Zsgest. u. hrsg. v. Erich und Eberhard Kuhlmann. Selbstverlag, Hamburg 1990
- Wuttke, Heinrich: Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung. 1. Aufl., Hamburg: Hoffmann und Campe, 1866; 2. und 3. Aufl., Leipzig: Krüger 1875
- Zahlenspiegel Bundesrepublik Deutschland / Deutsche Demokratische Republik : Ein Vergleich. (Hrsg.) Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Bonn, Mai 1986
- Zankl, Hans Ludwig : Pressestatistik. Sonderdruck aus: Die Statistik in Deutschland nach ihrem heutigen Stand / hrsg. von Friedrich Burgdörfer. Berlin: Schmidt 1940
- Zeitungswörterbuch / hrsg. von Hans Bohrmann und Wilbert Ubbens. – Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1994

*Manfred Pankratz*, M.A, Studium der Germanistik und Politischen Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, arbeitet seit 1987 am Institut für Zeitungsforschung und Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse (MFA) bei Prof. Dr. Hans Bohrmann.